

General-Anzeiger

Vergleich-Märkische Zeitung
Vergleich-Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis: Allgemeine Anzeigen ... 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 Rfr. / Reichhaltige B
Familien-Anzeigen und Stellenangebote ... 1 mm Höhe (22 mm breit) 10 Rfr. / Preisliste Nr. 9
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Bei
Vertragsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Vertragsstrafen
nicht geltend werden. Postfachkonto Köln 3262 B. Girardet, Wuppertal. Gründungsort Wuppertal-Elberf.

Verlag
B. Girardet
Wuppertal-Elberfeld

Bezugspreis: Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit „Wochenschein“ halbmöndlich Rfr. 1,15,
ohne „Wochenschein“ halbmöndlich Rfr. 0,65, einschließlich Posten 1,20.
Durch die Post monatlich Rfr. 2,20 mit „Wochenschein“ und Rfr. 1,90 ohne „Wochenschein“.
Einzelhefte 20 Rfr. bezw. 10 Rfr. Postgebühren auswärts einschließlich Beleggeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Strasse 48/50 - Fernsprech-Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Strasse 625/627 - Fernsprech-Sammel-Nr. 57768.

Nr. 255 — 54. Jahrgang

Montag den 28. Oktober 1940

Einzelpreis 15 Pfg.

Der Führer und der Duce in Florenz

Besprechungen in Gegenwart der beiden Außenminister

Die Fahrt des Führers

Florenz, 28. Oktober. Die Fahrt im Sonderzug des Führers weckt Erinnerungen an die unvergessliche Italien-Reise des Führers im Mai 1938, also vor knapp zweieinhalb Jahren.

Die deutsch-italienische Freundschaft hat seit dem damaligen historischen Staatsbesuch des Führers in Italien in dem den Mächten der Achse von den Völkern aufgewungenen entscheidenden Schicksalskampf ihre Feuerprobe glänzend bestanden. Die Kräfte der Neuordnung Europas, die sich in dem faschistischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland repräsentieren, sind seitdem militärisch und politisch in unaufhaltsamen Vormarsch begriffen.

Zum achten Male

treffen sich heute der Führer und der Duce. Zum dritten Male fährt der Führer nach Italien. Dreimal war der Duce in Deutschland. Zweimal fanden die Begegnungen an der Grenze auf dem Brenner statt. Wiederum umgibt nun den Führer die ganze stürmische Begeisterung des faschistischen Italiens, das in Adolf Hitler den Freund des Duce und den Führer des verbündeten deutschen Volkes feiert.

Gegen zwei Uhr nachts hatte der Sonderzug des Führers den Brenner passiert, auf dem in diesem Jahre zweimal — am 18. März und am 4. Oktober — so entscheidende Besprechungen stattfanden.

Willkommensgruß in Bologna

Über Trient und Verona ging die Fahrt weiter bis Bologna, wo um 10 Uhr früh dem Führer der erste Willkommensgruß des italienischen Volkes entboten wurde. Die Bahnsteige waren dicht besetzt von den Angehörigen der faschistischen Parteiorganisationen von Bologna, die mit ohrenbetäubendem Jubel und minutenlangen „Hitler!“, „Hitler!“, „Hitler!-Rufen und „Duce!“, „Duce!“-Rufen den Sonderzug des Führers empfingen.

In den Reihen der Schwarzhemden, die zu vielen Tausenden den Führer begrüßten, befand sich auch eine kleine Abordnung der deutschen Drisgruppe von Bologna mit ihrer Fahne. Die Spitzen der faschistischen Partei, der Wehrmacht und des Staates in Bologna meldeten sich beim Führer, der sie in seinem Salonwagen begrüßte. Ununterbrochen stimmten die Schwarzhemden von Bologna zu Ehren des Führers faschistische Kampflieder an. Begleitet von den deutschen und italienischen Nationalhymnen verließ der Zug sodann nach kurzem Aufenthalt wieder den Bahnhof.

Die Fahrt ging dann weiter durch die malerische Landschaft von Toscana der Stadt Florenz, einer der schönsten Perlen im Kranz der italienischen Städte, entgegen.

Die Begrüßung in Florenz

Über die Ankunft des Führers in Florenz meldet das N.N. noch folgende Einzelheiten:

Der Führer ist am Montagvormittag um 11 Uhr im Sonderzug in Florenz eingetroffen. Der Duce erwartete den Führer auf dem festlich geschmückten Bahnhof und begrüßte ihn auf das herzlichste. Ebenso herzlich verließ die Begrüßung der beiden Außenminister von Ribbentrop und Graf Ciano.

Die Bevölkerung von Florenz bereitete dem Führer bei seiner Ankunft und auf seiner Fahrt mit dem Duce durch die im Schmutz der deutschen und italienischen Fahnen prangenden Stadt unbeschreibliche Kundgebungen der Begeisterung und der Freude über diesen Besuch der Führer der beiden verbündeten Mächte in Florenz.

Auf dem Bahnsteig hatten sich zum Empfang des Führers ferner versammelt: der deutsche Botschafter in Rom, von Madsen, der Präses, der Gauleiter, der Bürgermeister und der Korpskommandeur von Florenz. Der Führer und der Duce schritten auf dem Bahnsteig die Front der Ehrenkompanie ab.

Begleitet von dem Jubel der Bevölkerung, die in unbeschreiblichen Kundgebungen ihrer Freude Ausdruck gab, fuhren der Führer und der Duce sodann im Kraftwagen durch die Straßen der Stadt zum Palazzo Vecchio, wo in Anwesenheit der beiden Außenminister von Ribbentrop und Graf Ciano die Besprechung begann.

N.N. Florenz, 28. Oktober. Der Führer und der Duce haben heute in Florenz eine Zusammenkunft.

An den Besprechungen werden der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der italienische Außenminister Graf Ciano teilnehmen.

Der Führer ist in Begleitung des Reichsaußenministers von Ribbentrop heute vormittag in Florenz eingetroffen. Der Duce, der von Graf Ciano begleitet war, begrüßte den Führer auf dem Bahnhof von Florenz und hieß ihn auf das herzlichste willkommen.

Weltgeschichte . . .

Von unserer Berliner Schriftleitung

N.N. Berlin, 28. Oktober.

Zum zweiten Male in entscheidenden Tagen, in denen Weltgeschichte gemacht wird, trifft sich heute der Führer mit dem Duce in Florenz, um in gemeinsamer Beratung mit den Außenministern der beiden Achsen-Mächte die aus der neuen Lage sich ergebenden Beschlüsse zu fassen. Auch der Tag von Florenz, der zusammenfällt mit dem Gedenken an die 18. Wiederkehr des Marsches auf Rom, wird eine besondere Bedeutung erhalten in dieser Zeit höchster politischer und militärischer Aktionen, wie die letzte Be-

gegnung auf dem Brenner, deren Ergebnisse nicht lange auf sich haben warten lassen. Es entspricht dem Geiste der deutsch-italienischen Bundesgenossenschaft, daß sich auch jetzt wieder die beiden Lenker der Achsen-Mächte zu persönlicher Aussprache treffen, zumal der Führer die wichtigsten und bedeutsamen Unterhaltungen mit Franco und Vétain gerade hinter sich hat, wobei besonders zu bemerken ist, daß der französische Ministerrat die Besprechungen Lavals und Vétains mit Adolf Hitler inzwischen grundsätzlich gebilligt

hat. Schon diese Tatsache allein beweist, wie falsch man in London kombiniert, wo die Presse sich dazu herabgelassen hat, die Fahrt des Führers nach Frankreich und an die spanische Grenze höhnisch als eine „Vettelfahrt“ um Unterstützung hinzustellen. Es lohnt sich kaum, diese englische Unterstellung zurückzuweisen, denn wer die machtpolitische Lage zu beurteilen versteht, weiß, wie unsinnig diese Behauptungen sind, die nur dem Unbehagen Englands entspringen, das sich auf dem europäischen Kontinent bereits völlig isoliert sieht.

In dieser kurzen Zeit ist eine gewaltige diplomatische Aufbauarbeit zur Neuordnung Europas geleistet worden; an der auch Italien, soweit das Mittelmeer in Frage kommt, ein erheblicher Anteil zukommt. Wieder sieht alle Welt mit höchster Spannung auf die Begegnung in der schönen Arno-Stadt, in der zweifellos Entscheidungen getroffen werden, die im Sinne der unüberbrücklichen Solidarität Deutschlands und Italiens alle Welt offenbaren, daß nach wie vor das Gezeck des Handels in den Händen der beiden Staatsmänner liegt, die zu diesem Kriege von England und Frankreich gezwungen wurden und aus diesem Grunde ihre Gegenwehr bis zum siegreichen Ende des Kampfes durchzuführen entschlossen sind.

Das Ende der „Empress of Britain“: zwei Torpedoschüsse

N.N. Berlin, 28. Oktober. Die „Empress of Britain“, die am 26. Oktober durch ein deutsches Aufklärungsflugzeug mit Bomben schwersten Schaden erlitt und dadurch in Brand gesetzt wurde, konnte am 27. Oktober durch unsere Aufklärer immer noch brennend 50 Kilometer westlich des ursprünglichen Standortes gesichtet werden. Versuche der Engländer, das brennende Schiff in den nächsten Hafen einzuschleppen, mißlingen. Dank der engen Zusammenarbeit zwischen den

deutschen Luft- und Seestreitkräften gelang es einem U-Boot in den frühen Morgenstunden des 28. Oktober, die „Empress of Britain“ durch zwei Torpedoschüsse endgültig zu vernichten.

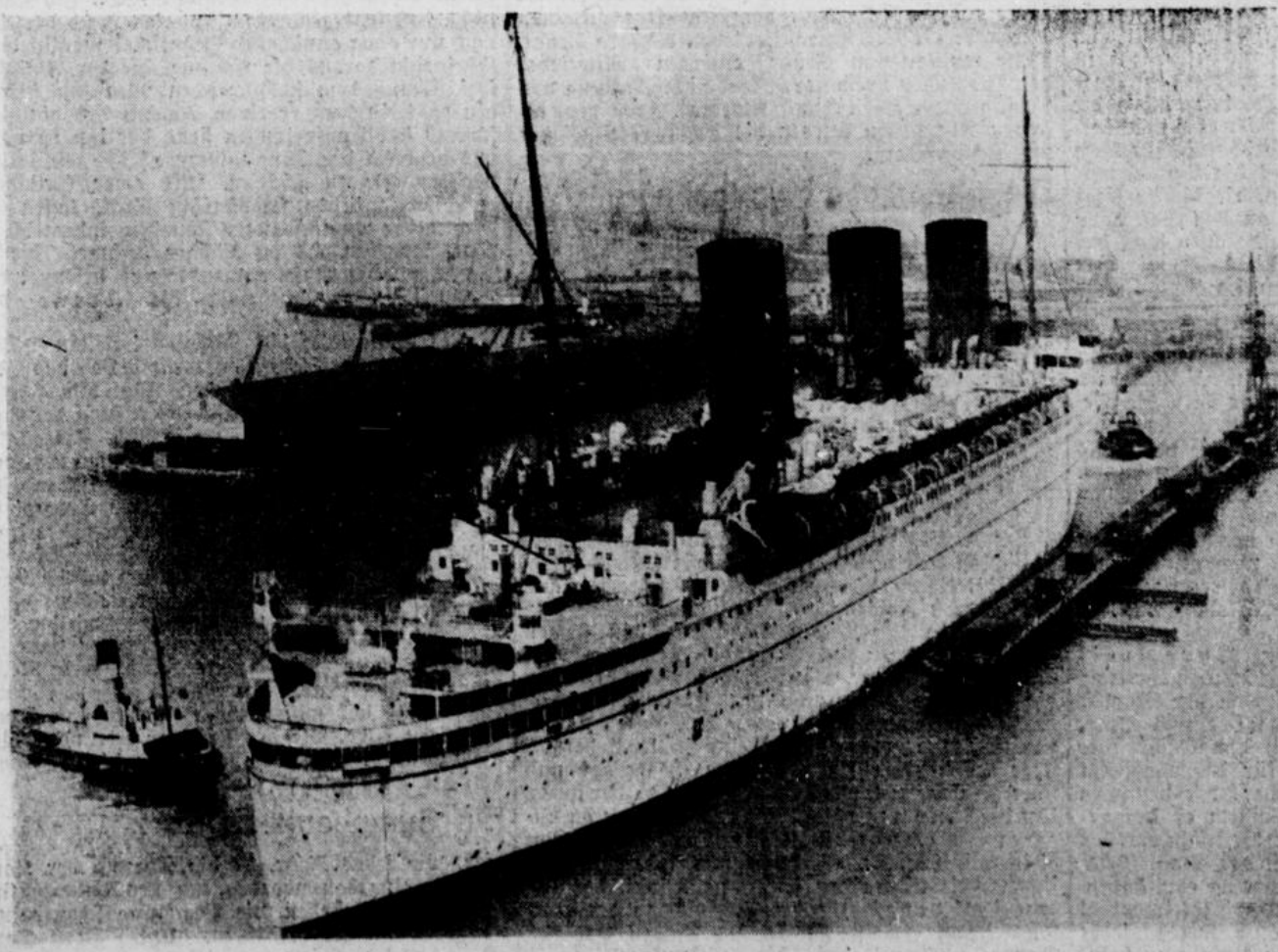
England hat damit den zehntgrößten Dampfer der Welthandelsflotte, den zweitgrößten der britischen Handelsflotte, verloren.

Der Verlust trifft die britische Kriegsführung um so empfindlicher, als die britische Schifffahrt

schon seit geraumer Zeit unter sehr starken Transporthindernissen leidet.

Dieser 42.000-Tonnen-Dampfer, ein Schiff, auf das England besonders stolz gewesen ist, war, wie alle großen englischen Luxusdampfer, sofort nach Kriegsausbruch bestückt worden. Lange Zeit hat die britische Admiralität gegögert, ehe sie sich entschloß, dieses Schiff in den Kriegsdienst zu stellen. Erst nach mehreren Monaten U-Boot-Krieg, als die Tonnageverluste der britischen Handelsflotte bereits so groß waren, daß sich der Mangel an Schiffsraum bemerkbar machte, entschloß man sich in London, die „Empress of Britain“ zusammen mit verschiedenen anderen Riesendampfern in den Kriegsdienst zu stellen. Der Luxusdampfer verließ dann den Frachtdienst nach Übersee.

Diese großen Schiffe haben gewisse Vorteile. Sie können auf einer Fahrt große Mengen von lebenswichtigen Waren befördern, sie können ferner sich besser als andere Schiffe gegen U-Boote und Zügelangriffe verteidigen, da sie stärker bestückt sind, und sie benötigen dementsprechend auch weniger Begleitschiffe als andere Handelschiffe von kleinerer Tonnage. Ist ein Dampfer ohne jegliche Begleitung auf ihre gefährlichen Fahrten nach Übersee ausgelaufen, ist der Aktionsradius nicht eben so groß, da sie gewaltige Umwege durch einsame Meere machen können, um dem Feind zu entgehen. Aber sie haben den einen großen Nachteil: Wenn sie versenkt werden, ist der Verlust gleich um so schwerer für England. Solche



Der 42.000 Tonnen große englische Dampfer „Empress of Britain“

Photo: Scherl

Schiffe sind praktisch unerschließlich. An derartige Neubauten kann jedenfalls in Kriegszeiten nicht gedacht werden; diese sind zu kostspielig und langwierig. Aufkäufe in fremden Ländern sind undenkbar; kein Land würde ein solches Schiff an England verkaufen, nicht einmal die USA.

Der Verlust der „Empress of Britain“ ist also für England ein besonders schwerer Schlag, der um so bitterer empfunden wird, als er in einem Augenblick erfolgt, wo die britische Handelsflotte sowieso ihre schwersten Verluste seit Kriegsbeginn erlitten hat. Fast eine halbe Million Tonnen britischen Handelschiffes haben deutsche U-Boote und Flugzeuge im Laufe einer einzigen Woche auf den Grund des Meeres geschickt. Mehrere amtliche englische Kommissionen sind aus London in letzter Zeit abgegangen, um in den verschiedensten Teilen der Welt zu versuchen, neue Tonnage für England aufzutreiben. In Kanada wird augenblicklich verhandelt, in den USA, in Australien und Neuseeland, ja sogar in Indien sollen Schiffe gekauft werden, obwohl dort die Ausichten ebenso gering sind wie anderwärts. Die Schiffe zieht sich immer enger um England zusammen. Täglich verliert England mehr Schiffe und dementsprechend kommen weniger Lieferungen nach der Insel. Die Häfen werden systematisch von den deutschen Fliegern zerstört. Gelingt es einem Schiff, durch die U-Bootsperre zu kommen, so läuft es Gefahr, von deutschen Fliegern im Hafen zerstört zu werden. Die Schiffsladungen, die heute unbeschädigt und ungeschmälert ihre Verbräucher in England erreichen, sind verschwindend gering geworden.

Bei der „Empress of Britain“ handelt es sich übrigens um dasselbe Schiff, das das englische Kriegsschiff nach seinem Amerika-Aufenthalt zur Rückfahrt nach England benutzte. Es ist der viertgrößte englische Passagierdampfer.

Führer, Front und Heimat verbürgen den Sieg

Dr. Goebbels sprach in Wien und stellte den englischen Berechnungen und Zugschlüssen die deutschen Tatsachen entgegen

Wien, 27. Oktober. In der Rede, die Reichsminister Dr. Goebbels auf der Großkundgebung in Wien hielt, gab er den Zehntausenden einen umfassenden Blick über die militärische und politische Lage. Deutschland habe diesen Krieg nicht gewollt; er sei ihm aufgezwungen worden wie seinerzeit der Weltkrieg. Im Ausland ziehe man auch schamlos Parallelen mit dem Weltkrieg, und man nähre dort die Hoffnung, daß Deutschland sich heute wie damals schließlich „tot siegen“ werde.

Man übersehe dabei aber vollständig, wie verschieden gegen damals die Lage in Wirklichkeit sei. Denn heute führe Deutschland mit Italien bereits den größten Teil Europas. Ernährungspolitisch sei es völlig gesichert; von dieser Seite aus sei Deutschland überhaupt nicht mehr angreifbar; seine Vorräte erlaubten ihm, den Krieg erfolgreich durchzuführen. Auch wirtschaftlich könne man Deutschland nichts mehr anhaben; alle nötigen Rohstoffe stünden ihm in ausreichendem Maße zur Verfügung.

Dazu hätten wir einen wahren Ueberfluß an Waffen und Munition. Wir seien auch keineswegs in diesem Kampf auf uns allein angewiesen; mächtige Bundesgenossen stünden uns treu zur Seite. Frankreich, das sich diesen Erkenntnissen verschließen wollte, habe seinen

Irrium bereits bezahlen müssen; England sei damit sein letzter Festlandbegeh aus der Hand geschlagen.

In Deutschland wisse man, worum es in diesem Kampfe gehe. Die Engländer hätten vergessen, unsere überlegene geistige Kriegsführung in ihre Berechnung einzufügen. So hätten sie den größten Fehler begangen, den man in einem Kriege überhaupt begehen könne: Sie haben uns für viel schwächer gehalten als wir sind, sie glaubten, es noch mit dem Deutschland von 1918 zu tun zu haben; ja, sie sind so völlig falsch über das neue Deutschland unterrichtet gewesen, daß sie den Krieg gegen uns in der Gewissheit vom Raume brachen, in Deutschland werde in wenigen Tagen eine Revolution ausbrechen. Inzwischen sei freilich auch bei ihnen die Erkenntnis durchgedrungen, daß sie ihre Berechnungen auf einem furchtbaren Zugschluß aufgebaut hätten, und auch sie seien zu der Einsicht gekommen, daß es einen zweiten 9. November 1918 in Deutschland niemals mehr geben werde.

Des Führers Wort, Deutschlands völlige Einigung, so fuhr Dr. Goebbels fort, sollte in diesem Kriege angegriffen werden. Aber heute stünden alle deutschen Stämme zu ihrer Verteidigung bereit. Sie wüssten, worum es gehe: um den Lebensraum von 90 Millionen Deutschen.

Noch einmal rief Dr. Goebbels dann den bisherigen Verlauf des Krieges in das Gedächtnis seiner Zuhörer zurück.

Nach dem Sieg im Westen, nach den letzten Stößen des Feldzuges: Paris und Compiegne nach dem glänzenden Siege habe eine neue Reichstagsrede des Führers England noch ein allerletztes Mal die Chance eines ehrenvollen Abzuges gegeben. Englands Plutokratie habe aber diesmal wieder abgelehnt, und so bleibe England nun als letzter Gegner.

Der jeder Vernunft, habe London versucht, die sinn- und nutzlose Blockade zu verschärfen; englische Flieger bombardierten in nächtlichen Angriffen die Wohnviertel deutscher Arbeiter.

Aber auch diesmal hätten die Engländer sich getrrt. Als die deutschen Vergeltungsangriffe mit voller Wucht einsetzten, sei ihnen zu spät die Erkenntnis von der Macht der deutschen Luftwaffe und von ihrer niederhämmernden Wucht zum Bewußtsein gekommen. Nun prasselten Tag um Tag und Nacht um Nacht harte, sich ewig wiederholende Schläge über England nieder.

Niemand solle sich dadurch täuschen lassen, daß der letzte Erfolg noch nicht eingetreten sei. Der Bogen, den man überspanne, breche plötzlich entzwei, ohne lange vorher allmählich sich auszuweiten. Diese Risse zu zeigen. Ebenso habe auch England nur die Wahl, zugrunde zu gehen oder zu kapitulieren. Es sei völlig undenkbar, daß England überhaupt noch weiter kämpfen könne, wenn es auf der anderen Seite schon offen zugeben müsse, daß hier oder dort sich eine Bruchstelle abzuzeichnen beginne; ein solches Bekenntnis wäre vielmehr bereits gleichbedeutend mit dem endgültigen Zusammenbruch.

Neuerdings konstruierten die Engländer Siege dadurch, daß sie mit viel Phantasie deutsche Invasionen übertrieben hätten, die die Engländer aber tragend zunichte gemacht haben wollten.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der deutschen Wehrmacht aber, der Front, gebühre der Dank und die Bewunderung des ganzen deutschen Volkes. Durch ihre Heldentaten habe sie die Welt in höchstes Erstaunen versetzt. Weit durch feindliche Länder hindurch habe sie den feindlichen Armeen entgegen; von Narvik bis zur Biscaya schübe sie heute das Reich.

In raubvoller Tapferkeit habe unter Heer und Flotte die Welt in höchstes Erstaunen versetzt. Weit durch feindliche Länder hindurch habe sie den feindlichen Armeen entgegen; von Narvik bis zur Biscaya schübe sie heute das Reich.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Prestige-Fragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen gegenüber tatenlos zugehört; in 18 Tagen sei Polen dann zu Boden geschlagen worden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht; dann sei Frankreich in wenigen Wochen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

29 englische Flugzeuge vernichtet

Wieder erfolgreiche Angriffe unserer Luftwaffe

Berlin, 28. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das von Luftstreitkräften bombardierte und in Brand gefetzte 42.000 BAZ große britische Transportschiff „Empress of Britain“, das die Engländer unter starker Sicherung durch Zerstörer und Bewacher einbringen versuchten, ist von dem unter Führung des Oberkommandos zur See verkehrenden U-Boots torpediert und versenkt worden.

Vorwiegend leichte Kampffliegerverbände führten den ganzen Tag über zahlreiche Vergeltungsangriffe auf London durch. Im Zuge dieser Kampfhandlungen griffen Kampfflugzeuge nahe der Hauptstadt gelegene Flughäfen und das Hauptflugzeugamt Hentow mit Bomben an und setzten zahlreiche Hallen und Gebäude in Brand.

In weiteren Flughäfen an der schottischen Ostküste gelang es, bei Bombenangriffen in den frühen Abendstunden, eine Anzahl von Flugzeugen am Boden zu zerstören. Neben anderen kriegswichtigen Zielen an der Ostküste erhielt ein Großkraftwerk mehrere schwere Treffer. Nördlich von Liverpool griff ein Kampfflugzeug ein Munitionswerk erfolgreich im Sturzflug an. In der Nähe von York gelang es, einen Eisenbahnzug durch Bombentreffer zum Entgleisen zu bringen.

Wie bereits bekanntgegeben, hatte der Angriff eines Flugzeuges etwa 300 km. westlich der Nordspitze der Irischen Insel auf einen stark gesicherten Geleitzug den Erfolg, daß zwei Frachtschiffe zu je 8000 BAZ schwere Volltreffer erhielten und mit Schlagseite liegen blieben.

Während der Nacht verstärkten sich die durch schwere Kampfflieger-Einheiten geführten Bombenangriffe auf die britische Hauptstadt. Außerdem wurden Industrieanlagen in Birmingham und Coventry sowie der

Hafen von Liverpool mit Bomben belegt.

Britische Flugzeuge mieden auch gestern bei Tage das Reichsgebiet. Sie flogen erst unter dem Schutz der Dunkelheit ein und griffen Wohngebiete an, wobei ein Waisenhaus, ein Altersheim und mehrere Wohnhäuser beschädigt wurden. Einige Zivilpersonen trugen Verletzungen davon. Der einzige Versuch, ein Industriehaus anzugreifen, schlug fehl. Ein Hochhaus wurde durch einen Bombenplitter getroffen, aber nicht beschädigt.

Der Gegner verlor gestern insgesamt 29 Flugzeuge, von denen 17 in Luftkämpfen im Raum um London, 12 auf den angegriffenen Flugplätzen zerstört wurden. Neun eigene Flugzeuge wurden vernichtet.

Berlin, 28. Oktober. Britische Flugzeuge versuchten in der Nacht zum 28. Oktober die Reichshauptstadt anzugreifen, drehten aber vor Erreichen des Sperrgebietes ab, ohne Bomben abgeworfen zu haben. Das Abbrechen des Gegners wurde frühzeitig erkannt, so daß der Fliegeralarm nach kurzer Zeit aufgehoben werden konnte.

Ein Regier in USA. zum General befördert

× Rom, 28. Oktober. (Eig. Drahtb.) „Popolo d'Italia“ meldet aus Washington, daß Präsident Roosevelt den Oberst Benjamin D. Davis, einen Regier, zum Brigadegeneral befördert hat. Diese Ernennung ist geeignet, großes Aufsehen zu erregen, weil bisher noch nie in den Vereinigten Staaten ein Regier in den Generalstand erhoben worden ist.

Auch Herriot verhaftet

Der „Corriere della Sera“ gibt eine Meldung aus Rom wieder, wonach Kammerpräsident Herriot verhaftet wurde und von der politischen Polizei überwacht wird.

Lebendiges Musikleben im Kriege

Die Tagung der deutschen Komponisten im Bergischen Land

W. Kemsch, 28. Oktober. Den Reichstagungen der deutschen Komponisten liegt die Idee zugrunde, die deutschen Komponisten aus allen Ecken des Reiches zusammenzuführen, damit sie sich an ihrer Gemeinschaft stärken. Mitten im Kriege kamen die deutschen Tonkünstler jetzt in Kemsch und auf Schloß Burg, der „Herberge deutscher Musik“, zusammen, um vor allem die Probleme zu besprechen, die der Krieg an sie herangetragen hat. Wie stark das Bedürfnis für diese Tagung im Kriege war, bewies die Teilnehmerzahl von über 300 Komponisten, die bisher keine Tagung aufzuweisen hatte. Von den 300 Komponisten trugen allein 80 den selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können. Innerhalb weniger Tage hatte die Stadt Kemsch die Organisation der Tagung durchführen müssen; die Frage der Unterbringung war deshalb besonders schwierig, weil sich am ersten Tagungstage immer noch neue Teilnehmer im selbstgekauften Soldaten, die haben die Leiter mit dem Schwermetall vertraut und stehen im Kampf für Deutschlands Freiheit. Aus allen Ecken kamen sie jetzt herbei, manche hatten Strecken von über 4000 Kilometer zurückzulegen, um in diesen Tagen bei ihren Kameraden sein zu können

Für das deutsche Kriegsbuch

Morgenfeier im Stadttheater Barmen

Das Buch im Kampf der Waffen und des Geistes! Unter dem Motto steht die große Werbung, die in diesen Tagen allerorten durchgeführt wird. Die Kreisleitung Buppertal der RSDAP, und die Stadtverwaltung veranstalteten in diesem Rahmen am gestrigen Sonntagvormittag im Stadttheater Barmen eine Morgenfeier, die eine erfreulich hohe Besucherzahl aufweisen konnte. Der Kreishauptstellenleiter für Kultur, Pg. Wühlhausen, der den Gruß für Partei und Verwaltung entbot, kennzeichnete kurz die Rolle, die dem deutschen Buch im Schicksalskampf unserer Tage zuteil ist. Er wies die Linie auf, an der sich der hohe vaterländische Impuls, den das Buch zu geben vermag, ablesen läßt, beispielsweise in den Befreiungskriegen und in den Zeiten, in denen Deutschland zur Erhaltung seiner Selbständigkeit das Schwert ziehen mußte. Diese Mission des deutschen Buches, Quell des völkischen Lebens zu sein, ein einmündiges geistiges Band um alle Gleichgesinnten zu schlingen, fand ihre höchste Erfüllung im Buch des Führers, das wie ein flammendes Fanal Weg und Ziel der Deutschen erhellte. Dieser Mission dient auch das reiche nationalsozialistische Schrifttum unserer Tage. Es will wie ein Schild vor Zersetzung und Zweifel schützen. Nicht nur unseren Soldaten in Ost und West, Nord und Süd bringt das deutsche Buch das Gefühl der Zusammengehörigkeit, es eint auch die Heimat im gleichen Glauben. In den neu hinzugekommenen Gebieten arbeiten Volksschulleitern und völkischer Buchhandel im gleichen Sinne. So folgt nicht nur der Willa, sondern auch das Buch dem Schwere

Ueber das Thema „Die deutsche Dichtung des Weltkrieges“ sprach dann Christian Jentsen-Gutin. Klar in Form und Gliederung, belegt mit sorgsam ausgewählten Zitaten, gab der Redner einen großumfassenden Ueberblick über das ausgedehnte Feld der Dichtung des Weltkrieges. Bei der sehr unabhängigen Fülle des Stoffes konnte er naturgemäß nur die markantesten Erscheinungen herausheben, aber dabei Wesen und Geist dieser Dichtung in Brill und Epos klar machen. Obwohl, so führte Christian Jentsen aus, das große, endgültige Epos des Krieges noch geschrieben werden muß und wird, zeichnet sich doch schon im vorhandenen Schrifttum das idealtische Ahnen einer großen, schöpferischen Zukunft ab. Seinen hohen sittlichen Wert dokumentiert es bereits in jenen Briefen gefallener Studenten und deutscher Soldaten, die dem Opfergang unserer Söhne und Väter ein unsterbliches Lied singen. Aus dem Gebiet der lyrisch-baldadischen Gedichte, die zum Teil schon während des großen Ringens erschienen, hob der Redner besonders die aus der Jugend- und Arbeiterbewegung entstandenen hervor (Fosd, Mund, Fleck, Versch, Bröger, Engelle, Barthel), dann jene Gattung, in der sich die metaphysische Idee „Voll“ offenbart, oder jene, in denen das Frohterlebnis unmittelbar zu uns spricht (Weiser, Uelsenberg, Geibel, Carofla).

Die reise Epil mußte erst Distanz zu dem gewaltigen Erleben gewinnen, bevor sie aus Geschehen und Erlebnis zur metaphysischen Sinngebung des Krieges gelangte, bevor sie, wie *Älter* und *Jünger* schon früh, mit dem ersten verlinken konnte: „Nicht Glück ist höchstes Ziel, sondern

die sittliche Vollenbung. . . Die Sieger sind die Toten!" Wie in diesem Schrifttum der Ruf zur Gemeinschaft, zur Vertiefung der Reichsidee ergeht, wie die Dichter an dem gewaltigen Stotraschen und reisen und das Schicksal des einzelnen sinnvoll in die große Gemeinschaft einbeziehen, das erwies der Redner an zahlreichen Beispielen und Erläuterungen. Eine lange Reihe von Vorkämpfern deutschen Geistes und Wesens (Schauweder, Rehner, von der Goltz, Curinger, Dvinger, Beumelsburg, Unruh, Grote, Grot, Zöberlein, Paust) wurde da aufgezählt, weiter jene, die den Kreis ihrer Dichtungen weiterspannen (wie Binding, Alverdes, Stegmüller, Maack, Sander, Edmann und von der Brinck). Auch des Wuppertalers Kiemeier („Die endlose Straße") tat der Redner neben Weiser und Uelsenberg ehrenvolle Erwähnung. Die Ausführungen gipfelten in der Feststellung, daß die deutsche Weltkriegsbedingung den höchsten Rang in der europäischen Literatur einnehmen kann.

Der Charakter der Morgenseier wurde durch die meisterlichen Darbietungen des Bornemann-Quartetts (Tschaikowsky und Haydn) beziehungs-
voll unterstrichen.
Carl Hindrichs.

Umgruppierung im Reichskriegerbund

Eine bedeutsame Tagung des Kreis-Kriegerverbandes Wuppertal

Zu einer Tagung trat am Sonntag der Kreisriegerverband Buppertal im Reichsriegerbund Rathhäuser zusammen. Kreisriegerführer Oberstabsarzt Dr. Tienes eröffnete die stark besuchte Versammlung, die im Reinhold-Muchow-Haus stattfand, indem er zunächst an die weltgeschichtlichen Ereignisse erinnerte, die sich in den letzten Monaten zutrug und die unser Volk in tiefem Vertrauen der weiteren Entwicklung entgegensehen lassen. Dr. Tienes gedachte der Toten; er entbot anschießend den an der Front stehenden Kameraden herzlichste Grüße. Der Kreisriegerführer unterrichtete die Versammlung über die Anordnungen zu einer Umgruppierung im Reichsriegerbund, von der auch Buppertal entscheidend betroffen wird. Man hat sich entschlossen, die Wirkungsbereiche der einzelnen Kameradschaften in den jeweiligen Ortsgruppenbereichen anzugleichen. Das bedeutet, daß fortan nur allgemeine Kameraderkadschaften neue Mitglieder aufnehmen können, soweit sie in ihrem Ortsgruppenbereich wohnen. Maßgeblich für die Ortsgruppenabgrenzung ist die Lage des Kameradschaftsheimes. In Buppertal fehlen noch in einer ganzen Anzahl Ortsgruppen allgemeine Kameraderkadschaften. Den Sonderkameradschaften — zu ihnen zählen die Regiments-, Traktions-, Waffen- und Gardekameradschaften — ist es fortan untersagt, neue Mitglieder in ihre Reihen einzufügen, wie sich auch keine neue Sonderkameradschaft bilden darf. Es ist aber die Umwandlung von Sonderkameradschaften zu allgemeinen Kameraderkadschaften möglich, falls letztere, wie in Buppertal, nicht in genügender Zahl vorhanden sind. (Der Kreisriegerverband unserer Stadt umfaßt zur Zeit 41 allgemeine und 125 Sonderkameradschaften.) Die Umwandlung

Ein bunter Abend

Sie waren natürlich alle wieder da: die Freunde und mehr noch die Freundinnen des Films und Funks und füllten den großen Saal der Elberfelder Stadthalle am Samstagabend fast bis auf den letzten Platz. Und da sie allesamt bereit waren, mitzugehen, so war der Kontakt mit den Künstlern so gleich geschaffen, und es tat der guten Laune auch keinen Abbruch, daß der Sprecher, Harry Gondt, als den Abend gestaltende Kräfte Namen ankündigte, die mit Ausnahme von Anneliese Ullig und Silke Weigner auf den öffentlichen Auftritten nicht verzeichnet waren. Uebrigens Harry Gondt ist es im besonderen zu verdanken, daß eine aufgeräumte Stimmung im Hause herrschte. Er ist ein gewandter, mitiger und an netten Einfällen reicher Ansager, dessen Sprüchelchen und Sätzchen auch unter Verzicht auf zugespitzte Pointen in den Herzen der Hörer tausendfältig widerklingen. Sein Liedchen vom Raddeiboot und seine gemüthvolle Wanderung durch die deutschen Sprachgebiete waren Höhepunkte der Heiterkeit. Und wie fein und verbindlich und doch deutlich genug wußte er jenen „unerzogenen“ Besuchern, die es wieder einmal schon vor Schluss der Veranstaltung allzu eilig hatten, an die Garderoben zu rennen, die Meinung beizubringen, daß sie den ausübenden Künstlern gegenüber auch eine Verpflichtung haben.

Anneliese Ullig war wirklich gekommen, entzaart den hier und da äußerten Befürchtungen.

Anneliese Uhlig war wirklich gekommen, entgegen den hier und da geäußerten Befürchtungen.

Philip Geller †

Kurz vor der Vollendung seines 87. Lebensjahres starb jetzt der in weiten Kreisen unserer Bürgerschaft bekannte Philipp Goller nach schwerem Leiden. In seinem Leben spiegelt sich ein gut Teil Elberseher Stadtgeschichte der letzten Jahrzehnte. Schon in jungen Jahren war er



ein eifriger Förderer des Elberfelder Turnwesens. Mit 24 Jahren wurde er Mitglied der Turner-Feuerwehr (1877), wo er bereits 1883 ein Führerkommando erhielt. 1897 wurde er zum Hauptmann ernannt, um dann nach Umbenennung der „Turner-Feuerwehr“ in Städtische freiwillige Feuerwehr Elberfeld zum Oberbrandmeister des gesamten Feuerlöschwesens der damaligen Stadt Elberfeld befördert zu werden. Seiner Führung unterstanden die Theater- sowie die ständige Feuerwache, die freiwilligen Feuerwehrn Habnberg, Sonnborn und Koblitzke. Zahlreiche Auszeichnungen und sonstige Anerkennungen waren die äußeren Zeichen der Dankbarkeit unserer Bürgerschaft für sein selbstloses Wirken. Auch der Tangesunft widmete er seine Kräfte. Mehr als 60 Jahre war er Sänger und über 40 Jahre hindurch aktives Mitglied des MGV „Laetitia“. Sein Andenken wird in Ehren fortleben!

daß auch sie abgesagt hätte. Man kennt ihre jugendlich-schlante Erscheinung von so vielen Lichtbildwerken her und auch ihren erstaunlich schnellen Weg zu filmischem Ruhm. Ja, wie man das macht — ein modernes Märchen nannte sie es — erzählte sie liebenswürdig plausibel und in den kleinen, gepunzt ansordnenden Mädeln, freundschaftlicher Nachschauung empfehlend. Und noch freudigere Erlebnisse aus ihrem Filmgeschäft fanden beifällige Aufnahme.

Die Sibel-Weißner wurde von ihren vielen
Buppertaler Kunstfreunden mit stürmlichem Jubel
empfangen; sie sang Chansons, temperamentvoll
fröhlich, und hoch gingen die Wellen der Begeiste-
rung für diese große Künstlerin. Da war es ge-
wisshocher für die übrigen Künstler, auch für ihre
Kunst die Hörer zu gewinnen. Erich Schütz,
vom Reichsdecker Berlin bekannt, sang mit wohl-
kultivierter Baritonstimme die Arie „Ein jeder
kennt die Liebe auf Erden“ aus Tschaikowskys
Oper „Eugen Onegin“, zwei Vönsler und
Landtschnechtweien. Gisela Frech schwebte in
anmutigen Tänzen über die Bühne. Und auch sie
konnten sich über Beifall nicht beklagen. Am Ab-
end saßen Bar Arsur Lang und Bett
häuser. Alles in allem: es war schöne, gute,
leichte Unterhaltung, die wohl tat, weil sie für
einige Stunden den Alltag vergessen machte.

Friedrich Heusen

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Elberfeld
e. — Im hohen Alter. Eine bekannte und geschätzte Persönlichkeit unserer Stadt, Frau Wwe. Julia V o r m a n n geb. Goedebe, begeht am heutigen Montag in geistiger Rüstung und beneidenswerter förplicherthätigkeit ihren 83. Geburtstag. Frau Vorman wurde am 28. Oktober 1857 in Münster geboren und wohnte viele Jahre in Elberfeld, wo sie als Lehrerin tätig war. Nach ihrer Verheirathung wurde sie in Lippstadt anständig. Ganz besondere Verdienste erworb Frau Vorman sich in dem dortigen Vaterländischen Verein und in der Evangelischen Frauenhilfe. Sie wohnt jetzt in Esnaßrath, Schlagbordersstraße 20. Verdunkelungszeiten für Wuppertal:

e.— **Goldene Hochzeit.** Die Eheleute Karl Pliquett und Emilie geb. Wingen, B.-Eberfeld, Karlstraße 28, feierten gestern das Fest der Goldenen Hochzeit.

Wuppertal-Barmen
b. — Auszeichnung. Dem Gefreiten Hans Hofer, Oberbarmen, wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

b. — **Diebstahl.** Aus dem Haus eines Hauses in der Hofelder Straße wurde ein Kinderportwagen im Werte von 60 RM. gestohlen. Es handelt sich um einen Wagen mit Vorderrad, in dem sich ein rotgrüner, feingewürter Fußsack sowie eine weißbraune Kinderwulst befanden. — Einem Anwohner der Schönbeder Straße wurden zur Nachtzeit zwei Kaninchen im Werte von 25 RM. gestohlen. —

b.— Festgenommen wurden eine 19jährige Frau vom Hohenstein auf Grund eines Haftbefehls, ein 46jähriger Mann aus der Ludendorffstraße wegen Bettelns ein 61jähriger Mann aus der Gesundheitsstraße wegen Trunkenheit und Verlehrsgefährdung sowie ein 26jähriger Anwohner der Quellsenstraße auf Grund eines Haftbefehls.

Verdunkelungs-Zeiten für Wuppertal:
Montag: Sonnenuntergang 18.15 Uhr
Dienstag: Sonnenaufgang 8.20 Uhr

Schoenmaker= Trio

Wir sprachen erst vor einigen Tagen bei Gelegenheit des Jubiläums Anton Schenkmachers von seiner Gemeinde. Sie war gestern abend beim ersten Kammermusikaabend des Schenkmachers. T r o s vollständig zur Stelle — und viele Musikfreunde dazu, so daß sich der Saal des Eiserfelders Krausenhaus fast als zu klein erwies. Daß sich ein Gemein mehr für die hohe Einschätzung der Kunst in Kriegeszeiten. Wenn gute Kunst ruft, fehlt der Wuppertaler nie.

Peter Iljitsch Tschailowsky und Friedrich Smetana nannte die Vortragsfolge, die Vertreter national-russischer und national-böhmischer Kunst. Beide sind jähem Befehl von Stimmungen ausgeliefert, die in verhältnismäßig kurz bemessener Zeit in Höhen und Tiefen stürzen und schroff nebeneinanderstehen. Das ist namentlich das Merkmal russischer Seele, die in der Unendlichkeit der Steppe wie im Pferd der Städte zu Hause ist, die zwischen Melancholie und Lebensgier hin und her, zwischen Gefühlselgier und barbarischem Ausbruch her und hin das Pendel wirft. Ein solch weiter Ausschlag könnte uns erschrecken, wenn nicht die Kunst, die unabhängigen Gesetzen gehorcht, die Brücke schlage vom eiferischen Ufer zu helmischem Strand, der das Allgemein-Menschliche trägt.

Denn ist auch das *Trio a-moll* (Opus 50) von Schalkowsky eine ungewöhnliche und sich verschönernde Aussage über das Schaffen eines einzelnen großen Künstlers — für uns ist das Best ein Denkmal, das den Mann des musikalischen Genius an sich errichtet wurde. Und Smetana, der nach der Rot der Fremde (als Klavierlehrer in Schweden) in die Heimat zurückkehrt, von Lijst sich befreit, um auf das Bachgen der Moldau und das Rauschen der böhmischen Wälder mit dem melodienbunrigen Ohr seines Volkes zu horden, läßt zwar in seinem *Trio g-moll* (Opus 15) die Gegenpflicht der Empfindungswohl seiner Landsleute vernehmlich aufklingen, aber der Klang der Klage um den Verlust des geliebten Kindes, die immer aufs neue zwischen den annuthollen Sagen einer ländlichen Feste herdbordrich, ergreift unser Herz als der gelistose Anruf vertrauter

Doch eins ist Bedingung: daß Künstler sich finden, die solche Brücken von Herz zu Herz zu bauen verstehen. Das Schoenmaler-Trio hatte seinen

großen Tag für solchen Brüdenschlag. Aus der dunklen und erregenden Brandung des Klavierparts stieg Glanz und Gesang der Streichinstrumente bald lebensschaffend, bald wölbend beruhigend auf. Die Abgestimmtheit auf das Best und auf das Zusammenspiel war unübertrefflich. Und doch lag in der Art, wie dem Barner hin und wieder die solistische Föhrung überlassen wurde — die in beiden Tros reiche Mögkkeiten findet —, die Verantwortung echten und großen Musikantentums als beglückende Offenbarung. Ewa Kesselring am Flügel, Anton Schoenmaker (Violine) und Richard Mann (Cello) bestärkten den Eindruck sammermusikalischer Meisterkraft sowohl durch die herrlich-berzlig vorgetragenen Mittelfächer der Tros — „Thema mit Variationen“ des Russen und „Mlegro, Andante, Macioso“ des Böhmen — wie ganz besonders durch das auf Kraft und Wärme aufgebaute, zur Bindung im geistigen Bezirk verpflichtende Ensemblespiel. Die treue Werksgemeinschaft verbietet es, die einzelne Leistung besonders zu bewerten. Der Dank der drei Künstler für den Beisall der beglückten Gäste — Smerzo Opus 99 von Franz Schubert — war gleichsam die Vorshow auf kommende Genüsse.

Dr. Ludwig Lindner.

Abendmusik in Barmen

Die deutsche geistliche Barockmusik erfreut sich in Buppertal einer besonderen Pflege. Dies ist um so mehr zu begrüßen, als damit wertvollstes deutsches Kulturgut in den Kreis lebendiger Musikübung wieder einbezogen wird. Jene aus dem Belt der deutschen Kantoren erwachsene Lieberlieferung gehört ja, zumal mit ihrem höchsten Gipfel in Joh. Seb. Bach, zum Deutlichsten, was die Musik bisher hervorgebracht hat. Und nicht zufällig knüpft die junge deutsche Musik der Gegenwart an die überpersönliche Ausdrucksprache ihrer mannigfaltigen Formen mit Vorliebe wieder an.

Diesmal war es der Chor der Friedenskirche in Barmen, der aus Anlaß seines 28. Jahrestages am gestrigen Sonntag eine „Geistliche Abendmusik“ veranstaltete. Im Mittelpunkt dieser ersten Darbietung des Chores seit Kriegsbeginn standen Werke von Heinrich

Schüb (1585—1672), dem deutschen Großmeister des 17. Jahrhunderts, in dessen Schaffen hier in Barmen 1932 das Fest der Neuen Schüffgesellschaft zum ersten Male einen umfassenderen Einblick vermittelt. Wieder offenbarte sich die erstaunliche Fülle an Ausdrucksmöglichkeiten des Meisters in geistlichen Konzerten und Szenen. Welcher Reichtum und welche Mannigfaltigkeit der Stilmomente z. B. in dem strengen Chorsatz des 23. Psalmes (für Chor, 2 Violinen und Orgel)! Wie reichbar anschaulich ist mit einfachen Mitteln in der Szene „Barthäer und Jöllner“ die zermürbte Befindlichkeit des Jöllners der anmaßenden Selbstüberheblichkeit des Barthäers gegenübergestellt! Hier zeigt sich der Dramatiker Schüb — dessen erste deutsche Oper „Daphne“ (von 1627) uns leider nur im Text erhalten ist. Erschütternd die Ausdruckskraft dreier „geistlicher Konzerte“ für Solostimmen und Orgel!

Einleitend gab es ein Orchestervort des 1896 in Dresden geborenen, heute in Leipzig wirkenden Fritz Reuter: „Passamezzo-Variationen“ über ein Motiv aus den kleinen geistlichen Konzerten von Schütz, worin das gegebene Thema (im Faß) chaconnes ähnlich in wirkungsvoller Annäherung an die alte deutsche Orgelmusik variiert wird. Es folgte der 98. Psalm für Solo-Sopran, Violon und Orgel von Dietrich Buxtehude (1637–1707), dem f. 3t. durch seine Abendmusiken berühmten Lübecker Meister. — Von dem Komponisten Adriano Banchieri (1565–1634) kam ein Orchestralstück zu Gehör, der die venetianische Mehrstimmigkeit auf die Reglerstimme der Orgel überträgt.

Friedrich Hindrichs, der den Chor an Stelle des zum Herreßdienst einberufenen Dirigenten leitete, befügt offensichtlich eine unmittelbare Beziehung zu dieser Musik, die somit beglückend in ihrer ganzen vielseitigen Fülle erhebt. In dem einheimischen Solisten Friedel Köllmerwitz und Margarete Hilringhaus, zwei Sopranen von schöner Leuchtsraft, dem kultivierten Bass von Herbert Simon, dessen sonore Tiefe überrascht, und dem vorzüglich gesuchten Chorsang, der die hingebenden Mitbesser am Werk. Die Orchesterte spielte Eugen Diebschlag in stiller, aber klarer Registrierung, wobei er in dem Dialog von Banchieri mangels gegenfälligen Barock-Registrierarten überzeugend die zwei Chöre auf Haupt- und Geßwerk übertrug.

Dr. Hans Bartenstein.

übertrug.
Dr. Hans Bartenstein.

Städtisches Konzert in Solingen

Kammersänger Julius Papal singt

BS. Solingen, 28. Oktober. Wir reden von dem „Jauber“ der menschlichen Stimme. Wir wissen auch davon, durch die Macht der Worte, der Ueberredung, jemanden zu „beschwören“, etwas zu tun oder zu lassen. Wir denken aber, indem wir diese Worte Jauber und beschwören aussprechen, nicht mehr daran, daß damit ein geheimnisvoller und wirklich zauberhafter Vorgang dargestellt wird. Ein Zuhörer wird durch die Macht einer Stimme verzaubert, er wird in einen anderen geistigen Zustand entrückt, er wird auf eine unerklärliche Weise in seiner Person verwandelt und lebt für eine Zeit in einem anderen, fremden Leben. Es scheint so zu sein, daß die Voraussetzung zu dieser faszinierenden Erscheinung in der Verwandlungsfähigkeit des Künstlers beruht, der sich zu jeder neuen Rolle seiner Person entäußert und sich mit der Gestalt einer anderen, der vom Dichter oder Komponisten erschaffenen Person umkleidet. Und die von dieser Gestalt ausstrahlende suggestive Wirkung muß so groß sein, daß die Zuschauer und Zuhörer gleichwohl entrückt werden und das erdachte und geistige Leben für das wirkliche ansehen. Nur große Künstler, Menschen mit großer Gewalt der Entrückung, mit eindringlicher Gabe der Beschwörung, Menschen der vielfältig verwandelten Erscheinung, die ihre Seele nie und nirgend verbergen, besitzen diesen zauberhaften Einfluß auf ihre Mitmenschen.

Julius Papal, der am Sonntag im Rahmen der Städtischen Konzerte seinen angekündigten Lieberabend gab, besaß die Gewalt der Stimme. Diese Stimme, eines festesten Wohlklangs, ein solches Instrument, formte Gestalten und Geschehnisse, gab ihnen Worte und Bewegungen, zu reden und zu handeln. Eine sparsame Geste, von der Bühne herab, formt Raum und Begrenzung des erdachten Lebens eigene Welt. Sie birgt Laute für jede Empfindung nach Güte und Bitterkeit: ein gekünstelter leiser Hauch, ein zitternder Ruf wie ein Stodenschlag; leidvolles Klagen, Lachen und Weinen, Düsternis und heitere Helle: Eine ganze Welt.

Julius Papal sang aus Bühnenwerken Arien von Peter Cornelius, Puccini, Mozart und Wagner. Er sang sie mit vollendeter Kunst. Der endlose Jubel und Beifall, mit denen ihn die Zuhörer überschütteten und auf die er lebendwürdig mit einer Anzahl von Zugaben antwortete, ist ein Beweis dafür, daß man in Solingen, der Stadt der singenden und klingenden Berge, die hohe Kunst der Stimme zu schätzen weiß. Werner Saam begleitete die Vokal am Flügel mit großer Einfühlung und herzlichem Verständnis.

Die Lieberabende von Julius Papal waren eingetrahmt von dem Vorspiel zu Titus von Mozart, dem Vorspiel zur verurteilten Braut von Smetana und dem Vorspiel zu Anacreon von Schubert, dargeboten von dem städtischen Orchester in der klaren und sorgfältigen Deutung durch Werner Saam.

Max Rosenkammer

Dornaper Sänger erfreuten Kranke

BS. Dornap, 28. Oktober. Eine freundliche Abwechslung bereicherte die Gesangsabteilung der Rhein-Westf. Krankenhäuser, Dornap, den Kranken des Krankenhauses „Bethesda“ in Buppertal-Elberfeld. Frische Weisen unter der Leitung von Herrn Altona ließen manches trostbedürftige Herz wieder höher schlagen. Hiermit sei den Sängern der Dank der Kranken übermittelt.

BS. Levershausen, 28. Oktober. Morgen ist der Verlangene August Zimmer in Levershausen-Biedorf 25 Jahre bei der F. G. Farbenindustrie Verheiratet.

Bildschuß im Oberbergischen

Der strenge Winter und die Zunahme des Raubzeuges erfordern dringend Maßnahmen

BS. Dieringhausen, 28. Oktober. Aus besonderen jagdlichen Gründen hatte Kreisjägermeister Rodemann (Baldbühl) die Jagdausübungs-berechtigten und die Jagdausübenden in Dieringhausen und Baldbühl eingeladen, die für die Jägervereine Lieberhausen, Bergneustadt, Gummersbach, Marienheide, Gimbom, Rinderoth, Drabenderhöhe, Biehl, Denslingen und Eden-hagen am Samstag in Dieringhausen und für die Jägervereine Baldbühl, Morsbach, Marienberg-hausen und Rimbrecht am Sonntag in Baldbühl. Kreisjägermeister Rodemann erläuterte zunächst die Ergebnisse der diesjährigen Vorkampagne an Hand der ausgefüllten Gebirgs- und Jagdberichte, die der Abschlußplan nur zu 78 v. H. erfüllt und innerhalb dieses Planes be-züglich der Abschüsse von Raubtieren und Eidechsen, deren Erhaltung unbedingt notwendig ge-wesen sei. Ueberhaupt keine oder wenig Veredung, trummer Wuchs und geringe Höhe seien die Merk-male der Gebirgsbildung nach diesem Winter ge-wesen und hätten zur größten Verunsicherung beim Ab-schluß maßnahmen müssen. Der nächstfolgende Abschluß sei mit darauf zurückzuführen, daß bei den be-stimmten zu hoch angegebenen Bestandsmeldungen u. a. das Beschäftigung nicht genügend berücksichtigt worden sei, auch nicht die Wirkungen des stren-gen Winters, der dem Raubwild mächtig zugefegt habe. Insgesamt seien von 685 freigegebenen Böden nur 540 abgeschossen worden.

Die Jagd auf weibliches Raubwild ist bereits am 16. September eröffnet worden. Bisher wurden aus dem Kreisgebiet 140 Stück als erlegt gemeldet. 829 Stück müssen abgeschossen werden, um besonders die Bedürfnisse der Land-wirtschaft zu berücksichtigen. Der Kreisjägermeister verlangte daher von allen Jägern größte Gewissen-haftigkeit und Erfüllung des Abschusses. In der

außerordentlich regen Aussprache betonte er immer wieder die Notwendigkeit, sowohl bei der Jagd als auch bei der Jagd auf weibliches Raub-wild die jagdlichen Vorschriften strengstens zu be-achten, um jeden Verstoß gegen das Reichsjagd-gesetz zu vermeiden.

Wie stark der strenge Winter im Zu-sammenhang mit der Zunahme des Raub-zeuges auf den Kleinwildbestand im Oberbergischen gewirkt hat, zeigten die folgenden Ausführungen des Kreisjägermeisters: Im Jagd-jahr 1934/35 wurden noch 2136 Fasanen geschossen, 1939/40 waren es nur noch 665! Noch stärker ist der Rückgang bei den Rebhühnern: 1934/35 betrug die Strecke 1919 Stück, 1939/40 nur noch 332! Da-gegen wurden 1934/35 123 Füchse und 12 Dachs-ge schossen, 1939/40 jedoch 607 Füchse und 106 Dachs! Die starke Vermehrung dieses Raub-zeuges, dem sich noch Biesel und Iltis zu-gesellen, geht aus diesen Zahlen hervor und fordert gebieterisch noch stärkere Bekämpfung. In allen Revieren sollen Fasanen einge-legt und für sie auch besondere Futterplätze ein-gerichtet werden. Dazu wurde die Schonung der noch vorhandenen Bestände empfohlen.

Fasen und Kaninchen haben ebenfalls sehr durch Raubzeug und strengen Winter gelitten. Im nördlichen Gebiet sind Fasanen kaum noch vor-handen, im mittleren und südlichen Kreisgebiet hat sich der Bestand an Fasanen etwas gebessert. Auch bei der Hasenjagd wird strengste Entbaltensamkeit empfohlen. 1934/35 wurden noch 4500 Hasen er-legt, 1939/40 nur noch 2000! Zuletzt gab der Kreis-jägermeister die Bestimmungen über die Be-wirtschaftung des Wildes bekannt, unter die auch Fasanen, Kaninchen und Hasen fallen. Große Freude haben diese Bestimmungen natur-gemäß nicht ausgelöst.

Kampf dem Würger Diphtherie

Hunderttausende westfälischer Kinder werden zu ihrem Schutz geimpft

BS. Schwelm, 28. Oktober.

Noch immer fordert die mörderische Diphtherie Jahr für Jahr viele Opfer unter der Jugend. Um diesem Würger entgegenzutreten, werden jetzt auch in den größeren Städten des Saues Weis-falens-Süd Schutzimpfungen gegen die Diph-therie durchgeführt, und zwar bei allen Kindern vom vollendeten ersten bis zum vollendeten 14. Lebensjahre. Es ist unbedingt nötig, daß jedes Kind geimpft wird. Denn nicht nur die schwächlichen und für Krankheiten anfälligen Kin-der werden von der Diphtherie erfaßt, auch die ge-sündlichen und kräftigsten müssen oft die schwere Erkrankung und deren unabsehbare Folgen (Herzschwäche usw.) auf sich nehmen. Noch oft starben Kinder an den üblen Folgen einer über-schätzten Diphtherie.

Das hier in Betracht kommende Impfmittel, ein Toxin, hat sich bestens bewährt. Die mit die-sem Toxin geimpften Kinder waren auf Jahre hinaus immunisiert.

Diese Impfung wäre unmöglich ohne die Mitwirkung der Partei. Hier zeigt sich wieder einmal der Wert der Säuer-Kartei, die die NSD. besitzt. An Hand dieser Kartei, in der alle Volksgenossen, nach Altersstufen aufgeteilt,

erfaßt sind, werden in den Ortsgruppen und Zel-len Kartei-Karten des Gesundheitsamtes bloß-weise geordnet und ausgefüllt. Nach diesen Kar-ten, die alle für die Diphtherie-Schutzimpfung erforderlichen Angaben enthalten, stellt das Ge-sundheitsamt Aufforderungskarten aus, wobei auch viele NSD.-Mitglieder helfen. Die schulpflichtigen Kinder erhalten die Aufforderung in den Schulen. Für die 45 000 Kleinkinder stellen sie die Helferinnen der NSD. den Familien zu. 4000 Helferinnen übernehmen diese Arbeit. Dabei ist zu erwähnen, daß sie den Familien nicht nur die Aufforderungskarten brachten, sondern die Eltern auch über den Zweck und den Wert der Impfung unterrichteten und ihnen vor Augen führten, daß auch bei der Diphtherie vorbeugen besser als heilen ist, und daß die Impfung es ermöglicht, die Seuche wirkungsvoll zu bekämp-fen.

Auf Unverständnis oder gar auf Ablehnung sind die Helferinnen nirgends gestoßen. Sie be-lieben aber auch ein wunderbares Vertrauensver-hältnis zur Bevölkerung. Es entwickelte sich aus-einander eine umfangreiche Betreuungsbewegung, die sich in der Nachtimpfung wie in allen anderen

Maßnahmen des Gesundheitsamtes „Mutter und Kind“ besonders erfolgreich gezeigt hat. Die Diphtherie-Schutzimpfung — das kann heute schon mit Sicherheit gesagt wer-den — wird ein hundertprozentiger Er-folg werden.

Schmerzlicher Verlust

BS. Gräfrath, 28. Oktober. Ende vergangener Woche verlor die Frau eines Invaliden ihre Gelb-börse mit Inhalt. Der Verlust ist wahrscheinlich auf der Schulstraße eingetreten. In der Gelbbörse befand sich das Geschenk zur Goldenen Hochzeit der Leute. Die Frau hatte einige Einkäufe gemacht, doch war noch ein erheblicher Betrag in dem Gelb-taschen. Wer ist der ehrliche Finder?

Goldenes Schleiferjubiläum

BS. Solingen, 28. Oktober. Der Schleifer-meister Ewald Weis, Köcherstraße, begeht heute das Goldene Berufsjubiläum. Der Jubilar stammt vom Dorperhof, wo seine Vorfahren schon den gleichen Beruf ausgeübt haben. Ewald Weis ist seit vielen Jahren für die Firma Gottlieb Ham-mesfahr, Solingen-Rothe, tätig.

Vom Stier totgedrückt

Salbern, 28. Oktober. Ein Opfer seines Berufs wurde der Bauer Paul Besterfeld aus der Bauernschaft Helberloh. Als er mit einem Stier umging, wurde das Tier plötzlich störrisch und brühte den Bauer derart gegen eine Tür, daß der Mann schwere innere und äußere Verletzungen davontrug, an deren Folgen er trotz baldiger ärzt-licher Hilfe starb.

Die Heilung künstlich verzögert

Duisburg, 28. Oktober. Mit einem eigenartigen Betrug mußte sich das Duisburger Gericht beschäf-tigen. Im Untertagebetrieb hatte sich ein Berg-arbeiter eine kleine, an sich nicht gefährliche Wunde am Fuß zugezogen, aber diese Wunde wollte nicht heilen. Die Ärzte standen vor einem Rätsel, bis eines Tages ein anonymes Schreiben die Erläu-terung brachte. Danach hatte der Patient, um den Heilprozeß hinauszuschieben, wiederholt Salz in die Wunde gestreut, nachdem er jedesmal den Wundschorf abgerissen hatte. Die Ärzte legten den Fuß jetzt in einen feuchten Verband, und schon nach 14 Tagen war die Wunde heil. Wegen Ver-sicherungsbetrugs wurde der Mann zu sechs Mo-naten Gefängnis verurteilt.

Er stahl beim Schäferstündchen

BS. Gagen, 28. Oktober. Eine Frau schenkte einem achtjährigen Knaben ihre Liebe. Sie lud ihn auch in ihre Wohnung ein, bewirtete ihn und verlebte mit ihm manches Schäferstün-dchen. Der Junge nahm aber die Gelegenheit zu einem Diebstahl wahr und stahl zuerst 50 und dann 100 RM. Das Geld hatte er nicht etwa nötig, denn er brachte an zwei Tagen nicht wen-iger als 90 RM. in Wirtschaften durch. Da die Diebstahls 95 RM. inzwischen zurückerhalten hat, hielt das Gericht eine Gefängnisstrafe von einem Monat für ausreichend.

Die Feuerwehr

fördert den Obst- und Gemüsebau
BS. Bergneustadt, 28. Oktober. Die Mitglie-der der Freiwilligen Feuerwehr, die auf vielen Gebieten tätiger Kameradschaftsbünde große Erfolge aufweisen kann, gründeten eine Obst- und Gemüsebau-Genossenschaft, weil nach-weislich in den ländlichen Kleinbauernkreisen Ver-trieben dem Obstbau und vor allen Dingen dem Frühgemüsebau noch nicht die nötige Sorgfalt gewidmet wird. Die Genossenschaft hat sich die Förderung des Obst- und Gemüsebaues zum Ziel gesetzt.



(5. Fortsetzung.)

Sein durchdringender Blick ruht auf Dietrich. „Ich will es nicht hoffen, denn es ist nicht das geringste geschehen, was die Polizei interessieren könnte. — Und wenn es die gefährlichste Feindin dieses Staates gewesen ist, ich habe keine Kenntnis davon gehabt. Und überdies wird sie nicht aus dem Wasser gekommen sein. Meiner Ueberzeugung nach ist sie tot.“

„Wir müssen abwarten, Herr Ruther. — Ich rate Ihnen, seien Sie sehr vorsichtig und trauen Sie niemand! Ich nehme an, daß Sie von der Polizei überwacht werden.“

„Aber Herr Konsul!“

„Wundert Sie das? — Sie kennen dies Land noch nicht. — Ich rate Ihnen zu äußerster Vor-sicht. — Sollten Sie aber nur den geringsten An-lauf von Mißtrauen oder Wertwandel erleben, dann geben Sie mir sofort Bericht! Ich bin ver-antwortlich für Ihr Leben und für das gute Ver-hältnis zwischen den Deutschen und dem Staat hier. Ich bin verantwortlich für Ihr persönliches Wohlergehen, Herr Ruther.“

„Ich danke Ihnen, Herr Konsul!“ antwortet Dietrich. Die gültigen Worte, die einen väterlich sorgenden Klang hatten, machen ihn nachdenklich. Der Verdacht ist ohne jedes Verschulden von meiner Seite entstanden. Darum nehme ich an, daß keine weiteren Forderungen eintreten werden. Ihren Rat werde ich beachten. Ich danke Ihnen noch einmal.“

„Bitte! — Wir wollen die Angelegenheit auf sich beruhen lassen. Auf dem nächsten deutschen Abend sehen wir uns hoffentlich wieder. Leben Sie wohl!“ Sie drücken sich die Hand.

„Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin und Ihrer Töchter!“ — „Danke!“

Sie gehen auseinander. Und doch fühlt Dietrich, daß jene warme Freundlichkeit ausgeblieben ist, die er sonst an dem Konsul geschätzt hat. Er tritt an das breite Fenster und schaut nach der Nacht hinüber. Stille und düster, von rohen Ge-walten zerklüftet, steigen die Felsen drüben aus dem Wasser heraus. Tiefblau leuchtet das Meer.

Er verflucht Marion. — Vom ersten Augenblick an hat er gespürt, daß die Frau nicht in seine Kreise treten durfte.

Zweifelte der Konsul an dem Selbstmord? — War Marion die gefährliche Strolche des Vaters gewesen? — Ah, alles Sinnen ist zwecklos! —

Er hofft, heute abend mit Renate sprechen zu können. Dann muß alles klar werden.

Er ist für heute abend bei Prof. Dr. Gargens, dem Chefarzt des Krankenhauses, eingeladen. Der Professor wird von Deutschland, eingelenkt. Dann werden sie musizieren. Und wahrscheinlich wird Renate dort sein. — Im Hause des Pro-fessors haben sie sich vor drei Jahren kennen-geleert. Dort sind sie fast jede Woche einmal zu-sammengetroffen.

Professor Gargens ist Junggeselle. Seit zwanzig Jahren leitet er das große Krankenhaus. Freun-dlich empfängt er Dietrich und führt ihn in sein Arbeitszimmer. Das ist sein Arbeitszimmer, das nicht immer und auch heute nicht von großer Ord-nung zeugt. Bücher liegen überall umher. Trotz-dem plaudert es sich hier am bequämlichen. Wenn die Hitze des Almas nicht wäre, könnte man denken, im Wasserland irgendwo in einem stillen Hause zu sein. Sogar der Ofen fehlt nicht, obwohl er nie geheizt wird. Das rundliche Gesicht des Professors mit dem lockeren, dunkelblonden Haupthaar strahlt von gutem Willen. Als Dietrich von Deutschland erzählt.

„Ah, ich muß doch auch bald einmal wieder hinüber!“ sagt er. Das ist der Strohhaufen, den der Professor immer zur Verfügung hat, wenn von Deutschland gesprochen wird.

„Warum fahren Sie nicht?“ fragt Dietrich und faltet die Hände vor dem Knie. Er horcht, ob der Diener noch nicht Renates Besuch anmeldet.

„Warum? — Nun, mein lieber Herr, das ist also eine Herzenssache. Einmal, daß ich hier bin und daß ich hier bleibe. Wenn ich denke, daß ich meine Kranken hier allein lassen soll — das will mir nicht in den Sinn, trotzdem ich weiß, daß meine Herren mich würdig vertreten würden. — Und dann, — wenn ich einmal drüben wieder in Deutschland bin, dann werde ich vielleicht dort nicht wieder loskommen können. Dann würde ich mich im stillen wieder in diese Klausur zurück-wünschen. Das ist es. — Ich glaube, daß ich hier besser am Platze bin. Das hält mich von der lange geplanten Reise zurück. — Sprechen wir also nicht davon! Greifen wir lieber in die Seiten und geben uns der beschwinnaten Muse hin!“

Der Professor erhebt sich in jugendlicher Frische, streicht den Büschelfopf zurecht und geht in das Nebenzimmer. Dietrich folgt ihm. In dem dunkel gehaltenen Raum steht ein prachtvoller Flügel. Verdecktes Licht dämmert auf. Die Bilder an den Wänden leben auf. Der Professor setzt sich an den Flügel und greift in die Tasten.

Rondo capriccio.

Dietrich lehnt sich leicht gegen die Wand. Der Zauber der Persönlichkeit des Professors nimmt ihn wieder gefangen. Da sitzt ein Mensch, ein Arzt und Musiker und spielt Beethoven's Rondo mit „irrtümlicher Fertigkeit“ — nicht wahr? — werden vor Sehnsucht nach dem Lande seiner Kindheit

und Jugend. Er, den nie einer seiner Kranken ernst und vergnügt gesehen hat, der überall sein fröhliches Herz vorzeigt, der hämmert dort die Tasten und zeigt nun den letzten Winkel seiner Seele, in den er die große Sehnsucht nach Deutsch-land verhehlt hat. Nun spielt er Beethoven.

Dietrich läuft den wirbelnden Läufen, und er horcht doch auf alle anderen Geräusche. Er hört einen leichten Schritt kommen. Ist es Renate oder die Dienerin, die ihr kommen meldet? — Sie ist es selbst. Leise tritt sie ein und weiß, was den Professor bewegt, darum legt sie den Finger auf die Lippen.

Dietrich tritt vor sie hin und faßt ihre Hände. Mit ihren großen Augen schaut sie zu ihm auf, als habe sie nur eine große Frage, die sie hier nicht aussprechen darf. Schon wehrt sie ab, als er sie leise an sich zieht. Dietrich fühlt es deutlich, eine Frage steht zwischen ihnen.

Der Professor hämmert die Variationen mit leichter Hand. Stumm stehen Dietrich und Renate Hand in Hand nebeneinander im Dämmern. Lau-chen sie dem Spiel des Professors oder dem Schlag des eigenen Herzens?

Der Professor schließt das Capriccio.

„Dacht ich mir, daß meine kleine Renate gekom-men ist, — gib Pfändchen!“ lacht er aufstehend und ihr entgegengehend. — „Nur auf ein Viertelstün-dchen, Onkel Theo!“ begrüßt sie ihn. — „Nur eine Viertelstunde? — Dann aber schnell, daß wir doch noch ein Ständchen Mozart genießen. Denn darauf habe ich mich heute gefreut, — nun wir unseren fliegenden Geiger wieder bei uns im Lande haben. An die Arbeit, ihr Musikanten!“

Sie spielen ein Trio. Dietrich gibt sich alle Mühe, aber der schwingende Klang will ihm nicht gelingen. Der Professor streicht sein Cello, doch auch ihm fehlt die würdige Ruhe und Renate, die ihren Part mit seiner leichten Reizung leicht gespielt hat, die zu Mozart gehört, greift einige Male vorbei.

„Noch einmal, bitte!“ sagt der Professor leise. Doch Renate schüttelt den Kopf.

„Bitte, nicht! — Ich muß gehen!“ sagt sie. „Schade! — Herr Ruther wird dich begleiten. Renate. Aber Sie kommen wieder, Herr Ruther. Ich bitte Sie, mir noch einige Stunden Gesell-schaft zu leisten. Zwischen uns mache ich noch einen Gang durch das Krankenhaus.“

Er verabschiedet sich und bleibt noch einen Augenblick nachdenklich stehen.

Warum klappte das Trio nicht? — Dietrich begleitet Renate durch den Park des Krankenhauses. Die Luft ist still und klar. Im reinen Kobaltblau breitet der Himmel sich aus und zeigt kein unwiderliches Sternchenbild. Fern-jenseits der Nacht, blüht das Sternbild von St. Peron wie ein milches Äuge darüber. Dunkel stehen die Klänge am Wege. Reiz schmerzt die breite Front des Krankenhauses.

„Du hast inzwischen mein ganzes Mißgeschick erfahren, Renate. Ich bin dir die Erklärung schul-dig. Du hast sie schon durchs Telefon gehört. Es ist nichts geschehen, was dich beunruhigen könnte. — Renate, schau mich an! — Traust du mir eine Verbindung mit der vermeintlichen Verleumdin zu?“ — Er legt seinen Arm um ihre Schulter und zieht sie an sich.

„Nein, Dieter! Das kann ich nicht!“ Sie schaut zu ihm hinauf.

„Dann ist alles gut, Liebest! — Er läßt sie lange. Leise flüstern Liebestworte durch den stillen Gar-ten. Dann gehen sie engumschlungen bis an die Pforte des Konvaleszenzgebäudes.

„Aber hüte dich, Dieter! Vater sprach gestern noch von dir.“ — „Das hätte ich hören mögen!“ — „Er ist sehr besorgt um dich.“ — „Warum denn?“ — „Es ärgert mich einmal irgendwo!“

„Was kümmert mich das, Liebest! — Nach dir keine Sorge! — Wann sehen wir uns wie-der?“

„Du!“ lachte sie alldüch. „Bald!“

Noch einmal fassen sie sich. Dann huscht sie durch die Pforte und eilt durch den Garten.

Der Diener öffnet die Tür des Hauses. Dietrich kehrt um und geht den Weg nach dem Krankenhaus zurück. Er summt leise vor sich hin.

Noch um Mitternacht klingt aus der Villa des Professors der weiche Klang der Geige.

Im Hause des Generals dauerte die Bespre-chung der Obersten immer noch an. Als die Her-ren aufbrachen, versichern sie ihm alle durch Sand-schlag, ihre Treue und ihren unbedingten Gehor-sam.

Der Oberst des Ferranbo ist der letzte in der Reihe; aber seine Worte übertreffen die der Ka-meraden. Er versichert, alles einzusehen, um die unruhigen Elemente zur Ordnung zu bringen.

Als auch er sich entfernt hat, wendet sich der General noch einmal an die Herren seines Sta-bes. „Haben Sie noch eine Frage?“

„Darf ich noch eine Frage ausbreiten?“ mel-det sich der Major vom Geheimdienst.

(Fortsetzung folgt.)

Ran läuft keine Kake im Sad. Nein, man will sie erst sehen! Manchmal hat man trostlos ge-lauft, was gerade da war. Jetzt ist der Nach-schub von Erbal durch die Erbal-Nachschubpadung in hohem Maße gesichert. Jetzt sieht man wieder darauf, daß man das altbewährte Erbal erhält. Die Erbal-Nachschubpadung ist übrigens kein „Er-satz“ im üblichen Sinne des Wortes, sondern voll-wertige Ware wie in der Erbal-Verschöpfung. Lediglich um die Erbal-Verschöpfung mehrmals ver-wenden zu können, ist die Verschöpfung anders. Das ist keine Kake im Sad, sondern Leistung!

Der Einiger Italiens

Graf Cavour, sein Werk und sein Schicksal

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die Gemeinsamkeit der Alpenpolitik, die durch die Waffenbrüderschaft dieses Krieges ihren Höhepunkt erreicht, lenkt den Blick zurück auf die Geschichte beider Länder, in der sich zwischen 1815 und 1870 eine nicht zufällige Paralleltät ergibt. Beide Länder, die auf die große Vergangenheit eines mächtigen Reiches zurückblicken, sind in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nach großen Anläufen völkischer Bewegungen zu einer nationalen Wiedergeburt und Einigung der zersplitterten Einzelstaaten gelangt, die sich naturgemäß in der ersten Hälfte des neuen Jahrhunderts auswirkten. In beiden Ländern wurde die Bewegung aus dem Volke geboren und versuchte durch die liberalistischen Stimmungen der dreißiger und achtundvierziger Jahre Wirklichkeit zu werden, während das Einigungswerk tatsächlich von zwei Männern, Bismarck und Cavour, vollbracht wurde.

Vorgeschichte des Risorgimento

Am Anfang der italienischen Einigung steht ein Ausbruch des Fürstentums auf dem Wiener Kongress, daß Italien keine Nation, sondern nur ein geographischer Begriff sei. Das absolutistische Österreich und die italienischen Machtansprüche des Hauses Savoyen waren während der ganzen Freiheitsbewegung der Hauptgegner. Aber auch die inneren Gegensätze bildeten keine geringe Hemmnisse. In zahllosen Aufständen, die zwar häufig zu vorübergehenden Erfolgen führten, zeigte sich einerseits die dämmende Schwäche der Savoyenburger Monarchie, aber zugleich auch, daß die Befreiung Italiens ohne eine zielklare politische Führung nicht gelingen konnte.

Der Friede von Villafranca

Die von Garibaldi und Mazzini ausgerufenen „Römische Republik“ wurde wenig später von französischen Truppen niedergeworfen und der Papst in seine Rechte wieder eingesetzt (1849). Daß diese Truppen von Napoleon III. geschickt worden waren, erreichte in Italien tiefe Verbitte rung. Cavour sah sich durch einen Staatsstreich nach dem Vorbild seines großen Onkels vom republikanischen Präsidenten zum absolutistischen Kaiser machte, hatte er nämlich ein abenteuerlich-demokratisches Leben geführt, das diese Entwicklung kaum erwarten ließ. Vor allem hatte er in Italien mit seinem Bruder, der dabei sogar sein Leben ließ, für die Freiheit gekämpft. So haben die italienischen Nationalisten in dem Kaiser gewordenen Republikaner einen Verräter. Aus dieser Enttäuschung heraus begann auch Cavour (1858) das Attentat gegen Napoleon, das fonderbarerweise dessen Interesse für Italien nicht abwürgte, sondern im Gegenteil neu entfachte. Nur das Abenteuerlich-Romantische im Charakter dieses „Kaisers“, den manche Historiker, nicht nur wegen seiner Laufbahn, mit Dumas, „Graf von Monte Christo“ vergleichen, macht das berechtigt. Die Legende erzählt sogar, Napoleon habe dem zum Tode verurteilten Cavour sein Gefängnis geschworen, sein Testamentvollstrecker zu werden.

Jedenfalls fand kurz darauf (1858) in dem Badecort Plombières in den Vogesen die entscheidende Unterredung zwischen Cavour und Napoleon statt.

Ende Begegnung zwischen Napoleon und dem Grafen Cavour statt, der seit 1853 als Vizepräsident der Ministerpräsidentschaft in Turin regierte — außenpolitisch gegen das reaktionäre Österreich, innerpolitisch, was fast noch schlimmer war, gegen Radikale vom Schlage Mazzini, Orsini und Garibaldi. Bei dieser Gelegenheit machte Napoleon Cavour bezüglich Österreich mehr Zusicherungen, als er als Kaiser verantworten konnte. Für Cavour ergab sich daraus die Schwierigkeit, eine für das kleine Piemont gewaltige Unternehmung, einen Krieg gegen das mächtige Österreich, riskieren zu müssen, ohne des schwankenden französischen Kaisers ganz sicher zu sein. Dieser Gefahr erlag der Minister schließlich ja auch, aber nicht ohne zuvor das Einigungswerk über den kritischen Punkt hinweg gebracht zu haben. Kein Geringerer als Benito Mussolini hat Cavour und diesem entscheidenden Geschichtsabschnitt in dem Schauspiel „Villafranca“, das auch in Deutschland unter dem Titel „Cavour“ gespielt wird, ein Denkmal gesetzt. Dieses Villafranca hat für die Italiener einen bitteren Beigeschmack. Ist es zwar die erste, hart erlämpfte Stufe der Einigung, so erinnert es zugleich an den Verrat Frankreichs. Nachdem Napoleon zunächst seine Bündnispflicht erfüllt und mit zu den Siegen von Magenta, Solferino und San Martino beigetragen hatte, bot er, der Sieger, dann in einer für seinen Charakter typischen Wendung dem österreichischen Kaiser Franz Joseph einen Waffenstillstand an, ohne sich vorher mit Cavour oder dem König zu besprechen. Von seiner Devise „Italien frei von den Alpen bis zur Adria“ war plötzlich keine Rede mehr. Sardinien erwarb nicht einmal Venedig, sondern nur die Lombardie. Napoleons Gründe sind ungewiß geblieben. Vielleicht war sein gefühlsbetonter Charakter erschüttert über die Verluste und die Härte des Krieges, vielleicht bedrückte ihn die Sorge, daß Preußen ihn angreifen würde. Jedenfalls war seine Handlungsweise nicht nur militärisch und politisch unbillig, sondern sie war auch menschlich unwürdig. Hatte er doch von Cavour und Nizza und darüber hinaus das Opfer einer politischen Beirat (der Prinzessin Clotilde mit dem doppelten so alten Prinzen Jerome) entgegengenommen! Die Rolle war ein Verwürfnis zwischen Cavour und dem König, der in rühmlicher Klugheit Cavour's halbherziges Wort auf sich und weiterführte.

Vollendung des Risorgimento ohne Cavour

Ein Jahr später lebte Cavour in sein Amt zurück. Einen Augenblick lang schien es noch einmal, daß die napoleonische Karte stehen würde. Ueber den Präliminarfrieden von Villafranca hinaus schloß sich Mittelitalien (Florenz, Parma, Modena und Romagna) an Sardinien an, ohne daß Österreich erwiderten Einspruch erhob. Aber gleichzeitig forderte Napoleon Savoyen und Nizza, worauf er ansehnlich seines Vertragsbruches zunächst verzichtete. Das entsetzte einen Sturm der Entrüstung unter den nationalen Italienern. Auch Cavour zog sich noch einmal vorübergehend von den Geschäften zurück. Dann begünstigte er unter äußerster Vorhutsamkeit die Vereinigung des Reichs Garibaldi's gegen Sizilien

und Neapel, der diese Länder an Norditalien an schloß. Auch ein Teil des Kirchenstaates wurde befreit. Noch im selben Jahr nahm Viktor Emanuel den Titel „König von Italien“ an. Obwohl Garibaldi in seinem letzten Draufgängerum keineswegs immer abließ, in welche Gefahr er die ganze Einigung brachte, so ist doch seine Bemühungsfähigkeit nicht zu unterschätzen. Genötigt er dafür schon zu Lebzeiten eine entscheidende Popularität, so kann man auch zurückblickend sagen, daß sein ungezügelter Temperament ebenso wie die fähige Ueberlegung Cavour's und der ausgleichende Ernst des Königs zur Verwirklichung der „heiligen Sache“ beitrugen. Cavour aber, dessen politisches Genie die fast fünfzig Jahre lang im Volke vorbereitete Bewegung gewissermaßen auf die Bühne Europas hob, starb (1861), ohne die Vollendung seines Werkes zu erleben. Wie ein Symbol vernimmt man die fonderbare Tatsache, daß er, der Schöpfer Italiens, weder Rom noch Neapel gesehen hat. Sein ganzes Leben verbrachte er planend und arbeitend in Turin. Seine letzten Gedanken vor dem plötzlichen Tode galten der Zukunft Italiens. Auch, daß er mit Garibaldi in Feindschaft stand, daß auch der König ihn wenigstens zeitweise unter schätzte, ist nicht ohne Tragik. Dabei ist es nicht weniger bezeichnend, daß gleich die nächste Unternehmung Garibaldi's (1862 gegen Rom) fehl schlug. Erst 1870 besetzten italienische Truppen den Rest des Kirchenstaates, und 1871, im Jahre der Entstehung auch des Deutschen Reiches, trönte die Erhebung des ewigen Roms zur Hauptstadt des neuen Italiens die vollendete Einigung.

Frank Vogt.

Neuer Zwischenfall an der griechisch-albanischen Grenze

Rom, 27. Oktober. (Eig. Drahtb.) Die italienischen Blätter veröffentlichten an erster Stelle folgende amtliche Meldung aus Tirana vom 26. Oktober: Eine bewaffnete griechische Bande hat am Samstagmorgen mit Gewehrfeuer und Handgranaten albanische Wachposten in der Nähe von Koriza südlich des Grenzüberganges von Kapostiza angegriffen. Die prompte Abwehr der albanischen Patrouillen und das Eingreifen anderer Abteilungen haben die in albanisches Gebiet eingedrungenen feindlichen Abteilungen sofort zurückgeschlagen. Sechs der griechischen Angreifer wurden gefangen genommen. Auf albanischer Seite wurden zwei Soldaten getötet und drei verletzt. Am Samstagabend sind drei Bomben in der Nähe des Stadtaltersamts von Porto Edda in Südalbanien explodiert. Die griechischen oder englischen Agenten, von denen das Attentat herrührt, werden eifrig gesucht. Erhebungen über die beiden Vorfälle sind im Gange.

Kälteperiode über Finnland

Die erste große Kälteperiode geht zur Zeit über Finnland. Das Meteorologische Institut Nordfinlands hat bereits 22 Grad Kälte gemessen. Helsinki verzeichnete am Montag früh — 5 Grad.

Alte Beute-Stücke kehren zurück

„Die Kurfürsten“ wieder in Berlin

Das Berliner Zeughaus zeigt in einer Sonderchau die ersten Beutestücke, die aus Paris zurückgebracht wurden. Sie sind zum Teil aus Deutschland geraubt oder waren bereits in früheren Kriegen von deutschen Soldaten erbeutet worden und mußten auf Grund des Versailler Gewaltbittens 1921 an Frankreich ausgeliefert werden. Auf Befehl des Führers werden alle diese Trophäen wieder zu den alten Plätzen zurückgeführt, so daß ein kleiner Teil von ihnen bereits wieder in der Reichshauptstadt in München, Wien und Hannover aufgestellt sind.

In dieser Sonderchau im Lichtloft haben acht Geschützrohre einen Ehrenplatz, die nach einer Fahrt von 232 Jahren wieder nach Berlin zurückgeführt sind. Sie gehören zu einer Reihe von zwölf Geschützen, die unter dem Namen „Die 12 Kurfürsten“ berühmt geworden sind. Diese Geschütze sind auf Befehl des ersten Preußenkönigs, Friedrich I., von Johann Jacobi, der auch das Schlüterische Denkmal des Großen Kurfürsten gegossen hat, in Bronze gegossen worden und stellen ein Meisterwerk dieses Künstlers dar. Die Geschützrohre sind alle bis auf eines, das leichte Abänderungen zeigt, in gleicher Weise künstlerisch verziert. Jedes trägt das Bild eines Kurfürsten von Brandenburg, ist mit mehreren brandenburgischen Adlern versehen, die mit den Kurfürstentronen geschmückt sind, zeigt das Wappen des Kurfürsten, nach dem es genannt ist, und trägt deutsche und lateinische Inschriften. Das Geschütz, das keine Veränderungen aufweist, ist das Königsgeschütz, das den Namen Friedrich I. trägt. Hier sind die Kronen auf den Köpfen der Adler Königskronen.

Es wird angenommen, daß der Entwurf zu den „12 Kurfürsten“ von Schlüter stammt, eine Annahme, die noch nicht restlos festgestellt ist.

Den „12 Kurfürsten“ war ein eigenartiges Geschick bestimmt. Während ein einziges dieser Geschütze, die ein Kaliber von 15 Zentimeter haben und mit fast 24pfündigen Kanonenkugeln schossen, für immer im Zeughaus blieb, führte Friedrich der Große elf dieser Prunkgeschütze im Zweiten Schlesischen Krieg zur Belagerung nach Prag. Aus den Prunkgeschützen waren Gebrauchsgeschütze geworden. Sie schossen ihre schweren Kugeln gegen die Festung und halfen Prag erobern. Als Friedrich der Große diese Festung räumen mußte, konnte er die elf Kurfürsten nicht fortzuschaffen lassen, so daß sie in die Hand der Österreicher fielen. Sie wechselten wieder ihren Platz und wurden als Trophäen in Wien aufbewahrt.

Aber auch hier sollten sie nicht bleiben. Als Napoleon 1805 nach der Schlacht bei Austerlitz in Wien eingezogen war, ließ er acht Geschütze nach Paris überführen. Drei von ihnen kamen nach Traubura und wurden dort 1814 während der Belagerung eingesetzt. Als Generalfeldmarschall Blücher in den Befreiungskriegen nach Paris kam, suchte er nach den acht dort befindlichen Geschützen, konnte sie aber nicht finden. So blieben die acht Kurfürsten, unter denen das Königsgeschütz war, in Paris, wo sie noch vor vierzehn Tagen vor dem „Hotel des Invalides“ als Anziehungspunkt für die Fremden standen. Jetzt sind sie an den Platz ihres Ursprungs zurückgekehrt.

In der Sonderchau sieht man weiter französische Kanonen, polnische und französische Re-

Wenn Mütter Karen will

Von Arne Bang

Die drei haben seit je gute Freundschaft gehabt: Harald, Mutter Karens, Dagmar, deren Eltern früh gestorben waren und die von Mutter Karen für Gotteslohn in ihr Haus genommen worden war, und Direktors Jaga aus dem ersten Stod.

Harald, der Dreizehnjährige, ist Beschützer der kleinen Mädchen, wenn des Fleisches Dogge ihnen die Zähne zeigt oder wenn es sonst einen Anlaß gibt, und der ist bei kleinen Mädchen oft genug da. Er weiß im Walde eine Höhle, in die er die beiden führt. Sie haben wohl entsetzliche Angst, aber sie wollen doch die Augen sehen, die die Hühnermutter in den Fels geleitet hat, um ihre Söhne zu warnen, wenn Gefahr droht. Harald findet die Hühnermutter, die Jaga immer wieder vertreibt, und er heilt auch Dagmars Puppe, wenn sie plötzlich ihre Augen nicht mehr aufmachen will; Harald kann alles und ist Helfer in allen Nöten. Die beiden Mädchen bewundern ihn mehr, als alle anderen Menschen, die sie kennen, und weil die Erde für sie noch dem Paradiese gleicht, beschließt Jaga, daß sie beide, sie und Dagmar, Harald heiraten werden, wenn sie groß genug sind; und Harald ist es recht. Später, als sie schon mehr von den Dingen wissen, ist es wieder Jaga, die sagt: weil Harald doch nicht zwei Frauen heiraten könne, würde sie allein seine Frau werden.

„Oh“, sagt Harald, „ich heirate nicht dich und nicht Dagmar; ich werde niemals heiraten.“ Denn er ist gerade in den Jahren, in denen Burschen so reden.

Mutter Karen hat die Unterhaltung mit angehört. Sie schaut die drei nachdenklich an, und ihr Blick bleibt besonders lang auf Dagmar haften.

Die Jahre vergehen, Harald ist schon lange in der großen Stadt überm Meer. Er muß viel lernen; denn er soll ein tüchtiger Ingenieur werden, wie sein Vater einer war. Mutter Karen ist es versprochen worden, ihr Junge werde einmal an dem Platz arbeiten dürfen, an dem ihr verstorbenen Mann geschaffen hatte. Harald kommt auch in

den Ferien nicht heim. Aber er schreibt oft. Jaga ist immer zur Stelle, wenn der Postbote kommt, und dann liest Mutter Karen den beiden Mädchen vor, was Harald schreibt. Die Antwort wird gemeinsam abgefaßt. Manchmal fragt Mutter Karen, bevor sie den Brief abschickt, noch ein paar Worte hinzu: Dagmar sei ein prächtiges Mädchen, und hübsch sei sie geworden. Jaga sei wohl die Schöne; aber der Mann, der Dagmar beläme, müßte ein glücklicher Mann werden.

Endlich ist es so weit: Harald kommt. Drei frohe Frauen erwarten ihn an der Bahnstation. Harald weiß nicht, worüber er sich mehr freuen soll: über das gute Aussehen seiner Mutter oder darüber, daß die beiden Kameradinnen so schön geworden sind und daß sie ihn so zärtlich begrüßen.

Zwei Wochen ist er nun schon daheim, da sagt Mutter Karen eine Tages zu Dagmar: „Du singst ja nicht mehr, Kind!“ Dagmar hat eine hübsche Stimme, und Mutter Karen hat es gern, wenn sie bei der Arbeit singt.

„Nein, Mutter Karen, ich singe nicht mehr“, sagt Dagmar, und Mutter Karen schweigt.

„Warum bist du nicht dabei, wenn Harald und Jaga ihre Aussprüche machen?“ fragt Mutter Karen ein paar Tage später.

„Ich bleibe lieber bei dir, Mutter Karen“, sagt Dagmar.

Haralds Ferien gehen ihrem Ende zu. Morgen soll er im Werk seine Arbeit beginnen.

Den letzten Abend verbringt er wohl mit mir verbringen“, sagt Mutter Karen.

„Gewiß, Mutter“, erwidert Harald.

Mutter Karen ist nicht mehr jung, aber ihre Ohren sind gut. „Schnau, daß wir noch zur letzten Vorstellung ins Kino zurückkommen“, flüstert Jaga dem jungen Mann zu.

Jaga ist ungeduldig, Dagmar hat traurige Augen, und Harald bemüht sich um ein Gespräch mit seiner Mutter, aber die ist einsilbig.

„Ihr habt als Kinder immer so hübsche Spiele gewußt, nun sitzt ihr da und langweilt euch“, sagt Mutter Karen plötzlich.

„Ja, jetzt sind wir eben erwachsene Leute: die spielen nicht mehr“, sagt Harald und lacht.

„Warum nicht?“ fragt Mutter Karen und macht erstaunte Augen. „Was war denn nur euer Lieblingspiel? Ach ja, ich erinnere mich: „Verheiratet sein“, war es! Stelle dir vor, Dagmar, Harald wäre dein Mann. Wir sitzen hier und warten auf ihn. Es ist schon spät. Er müßte längst da sein. Es ist schlechtes Wetter, es regnet, und es ist kalt. So gib doch acht, Dagmar!“

„Ja, Mutter Karen“, sagt Dagmar.

„So, da kommt er endlich“, fährt Mutter Karen fort. „Ich gebe in die Küche und bereite das Abendbrot für Harald, nicht wahr, Dagmar?“

„Nein, Mutter Karen, das ist mein Ami“, sagt Dagmar. In ihre Wangen kommt ein wenig Farbe. Die Lebhaftigkeit der alten Frau reizt sie mit.

„Gut so“, sagt Mutter Karen zufrieden. „Aber vorerst begnüge dich mit dem Mann!“

„Guten Abend, Harald“, sagt das junge Mädchen leise. „Du bist wohl müde? Deine warmen Schuhe und der Hausröck liegen dort. Kleide dich um, während ich das Abendessen bereite.“

„So“, sagt Mutter Karen guter Laune. „Harald hat es geschmeckt. Der Tisch ist abgeräumt. Was machen wir jetzt? Ich denke, du singst uns etwas vor, Dagmar, dann geht mir auch das Stricken viel besser.“

„Familien-Idyll.“ Spöttisch klingt Jagas helle Stimme. „Wenn ich deine Frau bin, Harald, und du kommst spät heim, mache ich Krach. Ein Mann muß pünktlich sein und nicht unterwegs haltmachen, wann es ihm gerade paßt.“

„Nun ja, Jaga“, sagt Mutter Karen ruhig, „alle Frauen sind wohl nicht gleich. Aber jetzt wirst du daheim bleiben, wenn ich es gern möchte, nicht wahr, Jaga?“

„Ach, Mutter Karen, ihr geht ja doch immer zeitig schlafen, und junge Leute brauchen Zerstreuung.“ Aber lassen wir das dumme Spiel. Wenn wir jetzt gehen, Harald, kommen wir noch zu spät.“

„Ich habe Mutter versprochen, daheim zu bleiben“, sagt Harald.

„So geh doch nach Hause“, sagt Jaga ärgerlich. Und niemand bittet sie, sie möge noch bleiben.

Im Zimmer ist es still. Mutter Karen sitzt. Dagmar näht. Harald hat ein Buch vor sich liegen. Manchmal hebt er den Blick, der immer an demselben Wort haften, und sieht Dagmar an.

Ja, und so aisch es, daß Mutter Karen die Schwiegermutter bekam, die sie sich immer gewünscht hatte.

Mein Freund ist verrückt geworden

Von Peter Burzelbaum

Mein Freund Peter Pöple ist ein alter, gemütlicher Junggeselle, der friedlich in der Einsamkeit einer Berliner Kolonie, die weit draußen am mächtigen von Schrebergärten zu einem Vorort heranwächst, mit seiner Witwensfrau haust. Da Peter Pöple niemals nach Berlin herein kommt — keine vier Pferde brächten ihn in diesen „Moloch“ — so muß ich schon diesen alten Kumpen in seiner Höhle aufsuchen, wenn ich mal mit ihm plaudern will.

Eines Tages klagte mir Pöple sein Leid: „Sieh mal, lieber Junge, heiraten, das ist schon ein Liebel, aber eine Witwensfrau... das ist 'ne Plage. Die Voellen sorgt ja, trotz den schlechten Zeiten, ganz schön für mich, aber weißt du, zu sagen habe ich gar nichts. Ich trinke doch, zumal bei diesem Wetter, ab und zu gern einen Grog. Glaubst du, die Voellen erlaubt das? Two. Ungesund sei das und unchristlich und was sie sonst noch red't. Und ich kann mich auf den Kopf stellen... sie bringt mir kein heißes Wasser zum Grog.“

„Peter“, sagte ich, „alte Frauen sind nun mal tomsch, das darfst du nicht tragisch nehmen. Du mußt das eben hinstemmen, wenn du deinen Grog brauen willst. Du sagst dann einfach deiner Voellen, sie solle dir heißes Wasser zum Kasieren bringen.“

„Mensch, das ist eine großartige Idee“, schrie Pöple.

Es vergingen Wochen. Inzwischen war es wärmer geworden und ich bekam Schnulst nach Frühlingsluft. Ich dachte ich, kannst ja mal den alten Pöple auflockern. Ohne mich weiter anzumelden, machte ich mich nach „Nägersruh“, diefer weitentlegenen Kolonie, auf den Weg. Auf mein Klingeln öffnete Pöples „Hausdrache“. Mein Freund war mal eben zu seinem Nachbarn gegangen und käme wohl bald zurück. „Na“, fragte ich, „was machst du denn so, der gute Peter?“

Nun riefste die Voellen los: „Sie wissen ja, der Herr Pöple ist ein bißchen sonderlich, und es wird von Tag zu Tag schlimmer mit ihm. Doch in den letzten Wochen ist er nun ganz verrückt geworden.“

„Nanu, wieso denn?“ unterbrach ich die Voellen.

„Ja, denken Sie sich bloß... er rasiert sich acht- bis zehnmal an einem Tag!“



Hochglanz-Möbel-Pflege
Marke „AWEBA“ rot-weiß

Seit über 6 Jahren
ist „AWEBA“ als gut bekannt
und hunderttausendfach bewährt

mentstafeln, die Uniformen und einen Parade-
fahnen der Spahis, französische Maschinengewehre
und die Uniformen der Soldaten, die in dem
jetzigen Kriege gegen Deutschland gekämpft haben.
An der Westseite des Hauses hat ein
24-Zentimeter-Kanonenstück, das 1871 in einem
Fort von Paris, von Valerien, erbeutet wurde.
Auch dieses Geschütz war 1921 wieder an Frank-
reich ausgeliefert worden und ist jetzt von Paris
aus nach Berlin zurückgeführt.

„Arbeitsbereich der NSDAP. in den Niederlanden“

Amsterdam, 27. Oktober. Infolge Vollzuges
einer Verfügung des Stellvertreters des Führers
sind am Sonntag in Utrecht die feierliche Ueber-
gabe der Landesgruppe Niederlande der Aus-
lands-Organisation an den Reichskommissar für
die besetzten niederländischen Gebiete Reichsmini-
ster Sech-Ingauri statt. Sie führt jetzt den
Namen „Arbeitsbereich der NSDAP. in den
Niederlanden“ und steht unter der Leitung des
Gauleiter Generalkommissars zur besonderen Ver-
fügung, Schmidt. Gauleiter Wohle sollte dabei
den Leistungen der bisherigen Landesgruppe Nie-
derlande Dank und Anerkennung.

Bukarest, 26. Oktober. Im Rahmen der „Deut-
schen Stunde“ des rumänischen Rundfunks sprach
der Leiter der deutschen Volksgruppe in Rumä-
nien, Andreas Schmidt. Er teilte dabei die Grün-
dung einer NSDAP. der deutschen Volksgruppe
Rumäniens mit und betonte, daß die Deutschen
in Rumänien sich ehrlich und entschlossen auf den
Boden des neuen legitimen Staates stellen, der
heute berufen sei, eine verhängnisvolle Epoche
rumänischer Geschichte zu liquidieren.

Marshall Bétain nach Vich zurückgekehrt

* Mailand, 27. Oktober. Wie der „Popolo
d'Italia“ aus Vich meldet, hat Marshall Bétain
einen weiteren Tag im besetzten Gebiet Frank-
reichs verbracht. Er übernachtete in der Präsek-
tur von Tours. Am Freitag hatte er französische
Kriegsgefangene in einem deutschen Gefangen-
lager besucht und einen kurzen Aufenthalt in
Châteauroux gemacht, bevor er am Freitagabend
nach Vich zurückkehrte. Während seines Aufen-
thalts im besetzten Gebiet haben ihm die deutschen
Behörden jedes Entgegenkommen gezeigt und
überall wurden ihm von den deutschen Truppen
die militärischen Ehren erwiesen.

General von Stülpnagel Nachfolger des Generals Strecker

Berlin, 27. Oktober. Am 25. Oktober schied der
bisherige Chef der Militärverwaltung Frank-
reichs, General der Infanterie Strecker, aus sei-
nem Amt, um neue Aufgaben zu übernehmen.
General der Infanterie von Stülpnagel
übernahm am gleichen Tage das Amt des Chefs
der Militärverwaltung Frankreichs.
In einer Feierstunde verabschiedete sich der
scheidende General Strecker von seinen bisher-
igen Mitarbeitern, mit denen er in viermonatiger
Tätigkeit die Dienststelle betreut hatte. Die ehe-
maligen Feinde zur Mitarbeit heranzuziehen, sei
eine der wichtigsten Aufgaben dieser Zeit ge-
wesen, so führte er bei seiner Abschiedsansprache
aus. General von Stülpnagel begrüßte anschlie-
ßend seine neuen Mitarbeiter. Ein Vorbeimarsch
beendete die Feierstunde.

Angriffe auf London ohne Pause

Kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittel-England
erfolgreich mit Bomben belegt

DRN. Berlin, 27. Oktober. Das Oberkom-
mando der Wehrmacht gibt bekannt:
Unsere leichten und schweren Kampfflieger-
verbände setzten am gestrigen Tage, zum Teil un-
ter Begleitschutz von Jagern, ihre Angriffe
auf London und andere Orte in Süd-
und Mittel-England fort. Trotz starker Ab-
wehr starker Jagd- und Flakabwehr gelang es,
kriegswichtige Ziele erfolgreich mit Bomben zu
belegen. Besonders heftige Explosionen konnten
in einer chemischen Fabrik in Birmingham
beobachtet werden.

Wie bereits bekanntgegeben, erhielt 100 Kilo-
meter westlich von Irland das 42.000 BRT. große
britische Transportschiff „Empress of Bri-
tain“ einen so schweren Bombentreffer, daß es
in Brand geriet und die Besatzung in die
Boote gehen mußte.

In der Nacht führten unsere Kampfflieger-
verbände in pausenlosen Einfällen ihre
Angriffe auf die britische Hauptstadt weiter. Zahl-
reiche Bomben wurden ferner auf Industrieanla-
gen in Birmingham und Coventry sowie auf den
Hafen von Liverpool abgeworfen. Schwächere
Kampfflieger-Einheiten belegten wieder britische
Flughäfen in Nord-Schottland, in kühn ge-
führten Tiefaufgriffen mit Bomben und feinen
Hallen und Unterkünften in Brand.

Feindliche Flugzeuge flogen in der Nacht zum
27. 10. in Deutschland ein und versuchten, Städte
und Industrieanlagen in Nord- und Mittel-
deutschland anzugreifen. An einer Stelle wurde
ein Treffer in einer Fabrik erzielt, bei dem ein
Arbeiter getötet und Gebäudeschaden verursacht
wurde. Ein feindliches Flugzeug warf auch auf
die Reichshauptstadt Bomben, die hier, wie in
anderen großen Städten, nur Wohnhäuser
beschädigten. In Belgien wurden mehrere
Zivilpersonen durch Sprengbomben getötet und
verletzt, sowie mehrere Wohnhäuser getroffen.

Der Gegner verlor gestern neun Flug-
zeuge. Vier deutsche Flugzeuge werden vermisst.

In London wird geplündert

Organisierte Räuberbanden

Amsterdam, 26. Oktober. Ein immer dringlicher-
es Problem für die Londoner Behörden stellen
die Trümmern dar, die sich bei jedem
deutschen Angriff vermehren und den Verkehr
außerordentlich stören. In manche Stadtteile kann
man, heißt es, nur noch auf großen Umwegen ge-
langen. Der Einfall von Plünderern hat nicht aus-
gereicht, um der Schutzhäufen Herr zu werden.
Trotz den Drohungen der Behörden hat, wie
„Evening Standard“ meldet, die Zahl der
Plünderungen in den zerstörten Londoner
Bezirken unanfechtbar zugenommen. Die

Die neue Wehpten-Offensive kann beginnen

Alle Vorbereitungen sind getroffen
Die Italiener haben Straßen gebaut und die Wasserversorgung weitgehend organisiert

Rom, 27. Oktober. (Eig. Drahtb.) Nach der
Wiederaufnahme der Kampfaktivität an der
ägyptisch-libyschen Grenze weist die italienische
Presse darauf hin, daß die Engländer unter dem
Eindruck der ersten erfolgreichen Offensive Gra-
zanis von Mitte September in der Zwischen-
zeit ihre Stellungen und Streitkräfte möglichst zu
verstärken versuchten. Um sich vor neuen Ueber-
rassungen und strategischen Rückschlägen zu schützen,
sind alle verfügbaren motorisierten Kräfte ein-
schließlich einer englischen Panzerdivision in un-
mittelbarer Nähe der italienischen Ausfallstellen
angereitet. Aber auch Italien hat keine Zeit
verloren, sondern hat seine Stellungen ausgebaut
und erweitert und verfügt über quantitativ und
qualitativ mindestens gleichwertige Streitkräfte.
Die italienischen Stellungen sind so angelegt, daß
jede Uebergriffung auch aus dem Inneren der
Wüste, z. B. von der Siwa-Oase her, ausgeschlos-
sen ist.

Im Rahmen der Vorbereitungen zur neuen
Offensive fällt dem Straßenbau zwischen der alten
Cyrenaika und den heutigen italienischen
Stellungen östlich von Sidi Barani der Haupt-
anteil zu. Es wurden ganz neue Straßenzüge an-
gelegt, auf denen Tausende von Lastkraftwagen
jeder Größe ununterbrochen den Nachschubdienst
bewältigen können. Gleichzeitig sind große Was-
serleitungen angelegt worden. Die Wasserversor-
gung wird durch das Auffinden einer ganzen
Reihe von bisher nicht bekannten und neugegra-
benen Brunnen erleichtert. Auch für die vor-
geschobenen italienischen Stellungen ist die Was-
serversorgung vollkommen gesichert. Bei dem Stra-
ßenbau wurden alle verfügbaren Truppen sowie
Tausende von Arbeitern eingesetzt, die in den
letzten Wochen das ganze Wüstengebiet zwischen
Sollum und Sidi Barani mit einem Straßen-
netz versehen haben, dessen Anlage durch die
Beschaffung und Zufuhr des notwendigen Unter-
baumaterials besondere Schwierigkeiten machte.
Trotz den bestehenden gewaltigen Hindernissen
haben die italienischen Truppen und Arbeiter
ihre Aufgabe jedoch in einer geradezu glänzenden
Weise gelöst.

Luftangriffe an allen afrikanischen Fronten

Rom, 26. Oktober. Der italienische Wehrmacht-
bericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:
Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt be-
kannt:

In Nordafrika belegte unsere Luftwaffe die
Bahnanlagen von Marfa Matruh, Fula, El Daba
mit Bomben. Es wurden deutlich erkennbarer
Schaden und Brände verursacht. Feindliche Schiffs-
einheiten beschossen in der Nacht unsere Stellungen
im Gebiet von Matruh (östlich von Sidi Barani),
ohne irgendwelchen Schaden anzurichten. Die
feindliche Luftwaffe bombardierte Tobruk; ganz
leichte Sachschaden, jedoch kein Verlust an Men-
schenleben nicht zu beklagen. Ein feindliches Flug-
zeug vom Kleinflugzeug-Typ wurde von unseren
Jagdfliegern abgeschossen. Der Abschluß von zwei

weiteren ist wahrscheinlich. Eines davon wurde
von der Marineflak getroffen.

In Ostafrika belegte eine unserer Fliegerkraf-
ten den feindlichen Flugplatz Mailindi (Kenia-
küste) mit Bomben.

Die feindliche Luftwaffe unternahm Luft-
angriffe auf Gorta (Kenia) — wo zwei Dörfer
verwundet wurden — auf Afab — wo leichter
Sachschaden entstand — und Decamare, ohne
Schaden anzurichten.

Der Kommandant des Torpedobootes „Kullo“,
Korvettenkapitän Konstantino Vossini, ist nach-
dem er fast die ganze Besatzung in Sicherheit ge-
bracht hatte, mit seinem Schiff untergegangen.

DRN. Rom, 27. Oktober. Der italienische
Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:
Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt be-
kannt:

Das beim Angriff auf Tobruk als wahrschein-
lich von der Flak der Kriegsmarine abgeschossen
gemeldete feindliche Flugzeug ist tatsächlich
abgeschossen worden.

In Ostafrika haben unsere Flugzeuge eine
feindliche Abteilung am Ghorghir-Ström (40 Kilo-
meter nördlich von Cassala) im Tiefland an-
gegriffen und beschossen. Eine feindliche
Patrouille hat unseren Posten bei El Duane an-
gegriffen und ist glatt zurückgeschlagen worden.

Feindliche Einfälle fanden statt auf Afab,
Cherille und Cassala, ohne einen Erfolg zu haben,
auf Metema, wo es zwei Tote, darunter eine ein-
geborene Frau, und acht Verwundete gab und die
katholische Kirche schwer beschädigt wurde, auf
Duna und Debel in Kenia, wo acht Afaris ver-
wundet wurden und auf Merfa Teclai, wo vier
Personen verwundet wurden.

Im Verlauf der feindlichen Bombardierung am
26. d. M. auf Afab wurde das Spital ge-
troffen, wobei der Kreiskanal und die Wohn-
räume der Pflegerinnen und Schwestern beschä-
digt wurden.

Schlachtschiff „Barham“ in Gibraltar

Algier, 27. Oktober. Wie gemeldet wird,
befindet sich das 31.100 Tonnen große englische
Schlachtschiff „Barham“, dessen Bug vor Dalar
von einer französischen Granate schwer beschädigt
wurde, in einem Dock von Gibraltar zur Repa-
ratur. Samstag früh traf ferner ein englischer
Zerstörer mit schweren Schäden ein, die von einem
Seegeschütz mit zwei italienischen U-Booten her-
vorgebracht wurden, das in der Nacht zum Samstag in der
Meerenge von Gibraltar strandete.

Eine neue Donau-Kommission

Berlin, 27. Oktober. Als Ergebnis der Be-
sprechungen, die in der letzten Zeit zwischen der
deutschen Regierung und der Regierung der
UdSSR im Einvernehmen mit der italienischen
Regierung stattgefunden haben, hat sich die Not-
wendigkeit ergeben, sowohl die Internationale
Donaukommission als auch die Europäische
Donaukommission aufzulösen und an Stelle dieser
Kommission eine einheitliche Donaukommission
aus den Vertretern Deutschlands, Italiens, der
UdSSR, Rumäniens, Ungarns, Bulgariens,
Jugoslawiens und der Tschechoslowakei zu bilden.

Diese Donaukommission wird die Aufgabe
haben, die Fragen der Schifffahrt auf dem ge-
samten Lauf der Donau von ihrer Mündung bis
nach Preßburg zu regeln. In Uebereinstimmung
mit der in der oben erwähnten Frage erreichten
Einigung werden am 28. Oktober in Bukarest die
Besprechungen zwischen den sachverständigen De-
legierten Deutschlands, Italiens, der UdSSR und
Rumäniens über die Regelung eines vorläufigen
völkerrechtlichen Regimes auf der See-Donau von
der Mündung bis Braila beginnen.

Schwert und Feder

Das großdeutsche Dichtertreffen in Weimar

Weimar, 26. Oktober. Das großdeutsche Dicht-
ertreffen 1940 in Weimar, das den Auftakt bil-
det zu den Herbstveranstaltungen für das deutsche
Schrifttum, wurde am Samstag mit einer Ar-
beitsstunde im Reichshauptsaal eröffnet, die zu
einem tiefen Bekenntnis der unerschütterlichen Verbun-
denheit des geistig Schaffenden mit unseren
Kämpfern an der Front wurde.

Für den erkrankten Präsidenten der Reichs-
schrifttumskammer, Hanns Goltz, verlas hierauf
Vizepräsident W. Daur die Begrüßungsworte,
deren Schluß lautete: „Mit seinen Soldaten schaffte
der Führer das Reich, mit seinen Baumeistern
meisterte er den gewonnenen Raum und mit euch,
durch eure Wortgewalt, ist er gewillt, in die Ge-
schichte einzugehen. Diese Stunde, deutsche
Dichter, ist das höchste Aufgebot, das die deutsche
Nation je ergeben ließ. Stellt euch ihm, schafft ge-
istigten Raum und bebaut ihn mit euren edelsten
Werken, daß es eine Lust ist zu leben, daß die tau-
sendjährigen Klagen über das Jammerland endlich
verstummen und das Reich zum Himmelreich
werde.“

Berzlich begrüßte nach daraufhin Oberstent-
nant Universitätsprofessor Dr. Kurt Hesse, der
Leiter der Pressegruppe des Heeres im Oberkom-
mando der Wehrmacht, das Wort zu einem Vortrag
über das Thema: „Der Beitrag des deutschen
Schrifttums zur soldatisch-kämpferischen Leistung
unserer Zeit.“

Auf der Feierstunde im Deutschen National-
theater sprach der Dichter Hermann Burte über
„Die europäische Sendung der deutschen Dichtung“.
Der Dichter leitete seinen Vortrag ein mit der
Feststellung, daß die Arbeit eines ganzen Lebens
dazu gehöre, um die mit dem Thema gegebenen
Zusammenhänge zu bewältigen. Hier in Weimar
scheine es gut und fruchtbar, Goethe zum Mittel-
punkt der Ausführungen zu machen. Alle elenden
Versuche, Goethe gegen sein Volk auszuspielen
oder ihm die Deutschtum abzusprechen, so führte
Burte aus, schänden nur unser Volk und einen sei-
ner edelsten Söhne. Hinter der Gestalt Goethes

seien andere deutsche Dichter über die Schwelle
im Dom der Weltliteratur eingetreten: Stefan
George, Rainer Maria Rilke, Friedrich Schlegel
und Hölderlin. An einem bezeichnenden Beispiel
zeigte Burte sodann auf, wie Goethes Wesen und
Dichtung auf einen anderen Mann wirkten, auf
den Schotten Carlyle. An ihn gemahne ein an-
derer geistig bedeutender Engländer, der dem deut-
schen Wesen sich zuwandte: Alister Steward
Chamberlain. Eindringlich zeichnete Burte das
Bild, wie Chamberlain in dem ihm am nächsten
beisitzenden Führer den Erveder Deutsch-
lands erkannte.

275-Jahr-Feier der Kieler Universität

Kiel, 28. Oktober. Die 275. Wiederkehr des
Gründungstages der Christian-Albrecht-Universität
in Kiel wurde am Samstag in der Aula der
Universität durch eine Feierstunde feierlich began-
nen, deren Bedeutung durch die Anwesenheit von
Reichserziehungsminister Dr. h. c. Ruft sowie
des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Dr. h. c.
Klüber, unterstrichen wurde.

Der Minister gab dann bekannt, daß nach
Meisterung jener Aufgaben, die in jüngerer Ver-
gangenheit den Hochschulen aus der kräftigen und
gesunden Vorwärtseentwicklung des Reiches erstan-
den, vom April 1941 ab die Semesterein-
teilung wieder Vlag greife.

Als vorbildliche Maßnahmen für die Zukunft
bezeichnete der Minister die systematische Förde-
rung des Zuganges zur Hochschule nicht nur durch
Aufnahmewege wie Langemars-Studium, Begab-
tenprüfung und Sondererlebensprüfung für Fach-
schüler, sondern auch durch systematische Stärkung
des Besuches der höheren Schulen unabhängig
vom Geldbeutel der Eltern. Weitere wirtschaftli-
che Maßnahmen, wie Senkung der Studien-
gebühren, müßten hinzutreten, und eine groß-
zügige und umfassende Neugestaltung der wissen-
schaftlichen Institute und bessere Ausgestaltung
der Lehrstühle würde das Ganze krönen.



Die Begegnung des Führers mit dem Caudillo. Der Führer hatte am Mitt-
woch mit dem spanischen Staatschef Generalissimo Franco an der spanisch-französi-
schen Grenze eine Zusammenkunft. An der Besprechung, die in herzlichem Geiste der kamerad-
schaftlichen Verbundenheit der beiden Nationen geführt wurde und in der ganzen Welt
ungeheures Aufsehen erregte, nahmen der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop
und der spanische Minister des Auswärtigen Serrano Suner teil. — Unser Bild zeigt den
Führer und den spanischen Staatschef beim Abschieden der Front des Ehrenbataillons der
Wehrmacht. Im Hintergrund Generalfeldmarschall Keitel, der Chef des Oberkommandos
der Wehrmacht. (Photo: Hoffmann-M.)

1998

Abgeltung des Urlaubs-Anspruches

Eine grundsätzliche Entscheidung des Reichsarbeitsgerichtshofes

Der Urlaub ist bekanntlich grundsätzlich in Form von Freizeit zu gewähren. Nur für den rückständigen Urlaub aus den Vorjahren kann eine Abgeltung erfolgen. Nun kann es vorkommen, daß ein Gefolgshausmitglied aus einem Betriebe ausscheidet, jedoch aus betrieblichen Gründen seinen vollen Urlaub nicht nehmen kann. Wie ist in diesem Falle zu verfahren? Über diese Frage hat das Reichsarbeitsgericht vor kurzem ein bemerkenswertes Urteil erlassen, das wegen seiner grundsätzlichen Bedeutung weiteren Kreisen mitgeteilt werden soll.

Einem ausscheidenden Angestellten konnte während der Kündigungszeit aus betriebsrechtlichen Gründen der volle ihm zustehende Urlaub gewährt werden. Für die restlichen 20 Urlaubstage verlangte der Angestellte entsprechend der Tarifordnung Zahlung seines Gehalts. Der bisherige Betriebsführer hatte jedoch mit dem neuen Betriebsführer des Angestellten vereinbart, daß dieser den Resturlaub gewähren solle. Mit dieser Vereinbarung war der Angestellte nicht einverstanden; er verlangte von dem alten Betriebsführer auf Zahlung des Urlaubsgeldes, wurde jedoch vom Reichsarbeitsgericht abgewiesen.

Das Gericht führte in den Entscheidungsgründen u. a. folgendes aus: Der Urlaub hat den Zweck, die Arbeitskraft des Gefolgshausmitgliedes in seinem eigenen Interesse und im Interesse des Betriebes sowie im Interesse der Volksgemeinschaft zu erhalten. Der Urlaubsanspruch ist daher seinem Wesen nach ein heiliges Recht, das dem Angestellten nicht durch die Vereinbarung mit dem Betriebsführer beseitigt werden kann, wenn dieser die Arbeitskraft des Angestellten während der Kündigungszeit nicht zur Verfügung hat, so daß der Angestellte den Urlaub nicht nehmen kann. Der Angestellte hat Anspruch auf Urlaubsgeld, nicht zu einer Vermögensverpflichtung des Betriebsführers.

Lösung erfolgt vielmehr nur behelfsmäßig. Daraus folgt, daß der Gefolgshausmitglied durch den Urlaubsgeld nicht bereichert werden soll, er hat vielmehr zum mindesten die sittliche Pflicht, das Urlaubsgeld zu seiner Erhaltung zu benutzen. Führt ihm die Abgeltung zu dem zweckgebundenen Verwendung des Geldes, so kann das seinem Anspruch mit Erfolg entgegengehalten werden.

Andererseits unterliegt es keinen grundsätzlichen Bedenken, wenn der frühere Arbeitgeber durch Vereinbarung mit dem jetzigen Betriebsführer durch Verzicht auf den Urlaubsgeld den Angestellten den Urlaub in der Zeit der Kündigungszeit gewährt, ohne daß dadurch berechnete Belange des Angestellten verletzt werden. So wird durch die damit sichergestellte Urlaubsabgeltung in der Natur der mit den tariflichen Bestimmungen verfolgte Zweck voll erfüllt, und zwar in vollkommener Art, als dies mit der auf behelfsmäßigen Zahlung von Urlaubsgeld gesehen könnte. Der Betriebsführer, der für das ausscheidende Gefolgshausmitglied so vorgesorgt hat, handelt nicht gegen seine hinsichtlich der Urlaubsrückstände noch weiter bestehenden Treue- und Fürsorgepflichten. Das Gefolgshausmitglied darf sich nicht auf die Regelung ohne Verletzung der auch auf seiner Seite fortbestehenden Treuepflicht nicht widersetzen.

Die Steuerpflicht der Urlaubsabgeltung

Rückständiger Urlaub kann bekanntlich durch Zahlung einer Geldsumme abgegolten werden. Die Urlaubsabgeltung ist Teil des Arbeitslohnes und daher Lohnsteuerpflichtig. Er kann allerdings auch als „sonstiger Bezug“ mit den festen Steuernehmern günstiger werden, wenn dies für den Arbeitnehmer günstiger ist als nach der Lohnsteuerabgabe. Die Urlaubsabgeltung unterliegt auch dem Kriegsschlag zur Lohnsteuer. Die Zuschlagspflicht wirkt sich dann als Härte aus, wenn ein Arbeitnehmer sonst auf seinen Arbeitslohn keinen Zuschlag zu zahlen hätte, weil sein Lohn unter der Freigrenze liegt, und wenn die Freigrenze nur durch die Urlaubsabgeltung überschritten wird und deshalb die Kriegsschlagsteuer ausfällt. Die Zuschlagspflicht ließe sich oftmals vermeiden, wenn die Urlaubsabgeltung nicht in

einem Betrage, sondern in mehreren Teilbeträgen ausbezahlt wird, so daß eine Überschreitung der Freigrenze unterbleibt.

Die Frage, ob die Zahlung der Urlaubsabgeltung in Teilbeträgen auch steuerlich anerkannt wird, hat der Reichsminister der Finanzen in einem Erlaß ausdrücklich bejaht.

Der Termin der Prager Frühjahrsmesse 1941 ist auf die Tage vom 16. bis 23. März festgesetzt worden. Sie wird die 42. Prager Messe sein; sie ist gleichzeitig die erste Prager Messe, die im Rahmen der Zollfreiheit Böhmens und Mährens mit dem übrigen Reichsgebiet veranstaltet werden wird.

Japan kauft die gesamte heimische Reisenernte auf.

Zur Verstärkung der Regierungskontrolle der Wirtschaft in Kriegzeiten hat die japanische Ackerbau- und Forstminister die staatliche Kontrolle der Reisenernte beschlossen, die am 1. November dieses Jahres beginnt. Der Staat wird die gesamte Reisproduktion dieses Jahres ankaufen.

August Enders AG., Metallwarenfabrik, Ober-Rahmede i. W. Laut Bericht des Vorstandes war das Unternehmen im Geschäftsjahr 1939 voll beschäftigt. Nach Rückstellungen von 850 000 (0) RM. für Umstellung des Betriebes auf Friedenswirtschaft sowie nach erhöhten Abschreibungen von 701 992 (547 636) RM. bleibt einschließlich Vortrag ein Reingewinn von 344 903 (276 426) RM., wovon — wie bereits kurz gemeldet — 68 500 RM. gleich 17 Prozent Dividende auf das A.K. von 400 000 RM. an die Aktionäre verteilt werden sollen. (Wegen der Dividendenhöhe wird auf die separat erfolgte Kapitalzusammenlegung verwiesen.)

Zum Vortrag auf neue Rechnung kommen 276 653 (207 576) RM. Der ausweispflichtige Rohüberschuss erreichte 7 013 (5 245) Mill. RM. Das Anlagevermögen stieg auf 6 948 (6 627) Mill. RM., die Hypothekenschulden wurden um 167 500 RM. auf 410 000 RM. gesenkt. Die Rücklagen um 121 036 auf 427 500 RM. erhöht. Steuergutscheine erschienen erstmalig mit 1 370 (0) Mill. RM. Die Warenforderungen erhöht sich auf 1 823 (1 691) Mill. RM., während das Bankguthaben nur 0 182 (0 668) Mill. RM. beträgt. Die übrigen Bilanzposten sind wenig verändert.

HV. am 29. Oktober in Kassel.

Wippermann Jr. AG., Hagen-Deister. Das Unternehmen, das Fahrrad-, Motorrad- und Autoteile herstellt, erzielte 1939 einen weiteren erhöhten Rohüberschuss von 6 04 (5 15) Mill. RM. Nach Verrechnung der Aufwendungen, darunter 1 33 (0 94) Mill. RM. für ausweispflichtige Steuern und 238 200 (140 492) RM. Anlageabschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 354 277 (286 462) RM. In der Bilanz wurde das Anlagevermögen auf 1 54 (0 95) Mill. RM. an, während Bestände mit 1 59 (1 58) Mill. RM. mit 0 67 (—), Voranschlägen mit 0 10 (0 11), Warenforderungen mit 2 20 (2 38), Konzernforderungen erstmalig mit 1 01, Wechsel, Kasse und Bankguthaben mit 2 42 (3 89) Mill. RM. erscheinen. Andererseits stiegen bei nur 100 000 RM. A.K. die Rücklagen auf 6 72 (6 10) Mill. RM. Umlaufvermögen mit 0 27 (0 29), Warenverbindlichkeiten mit 0 36 (0 47), Konzernverbindlichkeiten mit 1 30 (1 27), sonstige Verbindlichkeiten mit 0 07 (0 63) und Rechnungsabgrenzung mit 0 67 (0 39) Mill. RM. ausgewiesen.

Anlässlich des bevorstehenden Deutschen Spartages 1940 veröffentlicht Dr. Walter Hartmann, Präsident der Arbeitsgemeinschaft deutscher Pfandbriefinstitute, eine aufschlußreiche Darstellung über die Bedeutung des Rentenansparens in Deutschland. Er kommt zu dem Ergebnis, daß gegenwärtig der Gesamtanlauf an inländischen festverzinslichen Wertpapieren auf nicht weniger als 35 bis 56 Mrd. RM. zu veranschlagen ist. Dabei macht der private Publikumsbesitz ein festverzinsliches Wertpapiervermögen nicht weniger als 27 bis 28 Mrd. RM. aus; die Zunahme betrug seit 1933 nicht weniger als 12 bis 12 1/2 Mrd. RM.

Berliner Börse. Zu Beginn der neuen Woche war die Geschäftstätigkeit an den Aktienmärkten bei der Eröffnung sehr gering. Zahlreiche Papiere erhielten eine Strichnotiz. Die Kursgestaltung war nicht einheitlich, wobei leichte Einbußen überwogen. Am Montag stiegen Vereinigte Stahlwerke um 0 12 Prozent, während Mannesmann 0 63 und Buderus 0 75 Prozent herabzogen. Die übrigen Werte blieben Marktbietes blieben unverändert oder unnotiert.

Handelsregister Wuppertal

Für Eintragungen in O fenne Gerodtr

a) Neueintragungen:

Am 10. Oktober 1940

Abt. A 11234: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11235: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11236: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11237: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11238: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11239: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11240: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11241: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11242: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11243: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11244: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11245: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11246: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11247: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11248: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11249: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11250: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11251: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11252: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11253: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11254: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11255: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11256: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11257: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11258: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11259: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11260: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11261: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Am 24. Oktober 1940

Abt. A 11262: Die Firma Gons Eichhorn und als deren Inhaber: Gons Eichhorn, Handelsvertreter in Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

8833: Bei Firma Gons Eichhorn: Einzelprokurist: Carl Eichhorn in Wuppertal.

9712: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9722: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9732: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9742: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9752: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9762: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9772: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9782: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9792: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9802: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9812: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9822: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9832: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9842: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9852: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9862: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9872: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9882: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9892: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9902: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9912: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9922: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9932: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9942: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9952: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9962: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9972: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9982: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

9992: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10002: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10012: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10022: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10032: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10042: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10052: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10062: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10072: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10082: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10092: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10102: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10112: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10122: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10132: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10142: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10152: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10162: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10172: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10182: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10192: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10202: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10212: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10222: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10232: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10242: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10252: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10262: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10272: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10282: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10292: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10302: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10312: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10322: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10332: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10342: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

10352: Bei Firma Gons Eichhorn: Teilhaber: Gons Eichhorn, Wuppertal, (Friedrichsberg, Wuppertal, Straße 25).

Stellen-Angebote

30 Suche laufend, auch für 1/2 Tage.

Volsteter,

Matrassenarbeiter(innen)

Hilfsarbeiter(innen).

Federer, Flechterinnen.

Freihaus-Watzen-Fabrik

Walter Tusch, Wuppertal-Unterbarmen.

Elberfelder Straße 13.

30711

30711

30711

30711

30711

30711

30711

30711

30711

30711

30711

30711

30711

30711